Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rigler, Hieronymus

Raisonirendes Verzeichniß von der k. k. Gemäldegallerie in Wien

Wien 1786

Coburg, Landesbibliothek -- B I 9/49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915448-2

Bl69
16100[6]
49

# Raisonirendes Verzeichniß von der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Von

Hieronimus Rigler.

Wien, bei Stahel. 1786.

Coburger
Landes-
Bücherei

Den

bildenden Künstlern

gewidmet

Von dem Verfasser.

# Niederländische Schule.

# Im ersten Stock.

## Linker Hand.

## Erstes Zimmer.

### Erste Wand.

#### Auf den erschlagenen Abel.

Schlapp sieht man hier den Jüngling liegen,
Man kennt aus seinen Todeszügen
Sein nie durch Schuld beflecktes Herz;
Hier steht der Vater — nein! der Schmerz.

P***r.

1. Der erschlagene Abel liegt hier mit einer sehr sanften Todenmine in dem Schooß seiner Mutter, und wird von seinem Vater mit innigster Wehmuth betrauert.

Die Physiognomie Adams ist ganz Ausdruck seines Schmerzes; denn die redenden Bedeutungen derselben flößen uns Empfindungen ein, die unser Herz für seine Leiden hinreißen, und im Erbarmen uns erst das Schröckliche seines Zustandes ganz fühlen lassen.

Aus

Aus den affektvollen Geberden sieht man, daß das Vaterherz blutet, und daß der verdoppelte Schmerz über zween Söhne ungleicher Art — über den Bösewicht — über den tödtenden und über den getödteten unschuldigen Sohn die ächte Karakteristik bekommen.

Der Maler, Philipp de Champagne *), zeigte an den Kopf Adams, daß er psychologischer Physiognomist sey; — denn wer Adams seinen sich aufrichtenden und gegen Gott erhebenden Geist mit solcher Wärme und Wahrheit auszudrücken weis, wie ihn Champagne aus-

drük-

*) Er wurde 1602 zu Brüssel geboren, lernte bei Michael Bouillon, de Bourdeaux und Jakob Fouiquieres. Er kam 1621 nach Paris und machte sich durch einige Bildnisse bekannt. Nach dem Tode des du Chesne verfertigte er die meiste und ansehnlichste Arbeit bei Hofe. Er erhielt einen beträchtlichen Jahrgehalt, und malte viele Kirchen und Paläste dieser Hauptstadt. Er endigte sein hohes Alter im 72. Jahre ruhmvoll, indem er 1674 als Rektor der Akademie starb.

Siehe Künstlerlexikon, Zürich 1779.

drükte, ist wirklich einer der größten Physiognomisten.

Mit dem Ausdrucke der Eva hingegen bin ich nicht ganz zufrieden; ihr Gesicht drükt zwar den stummen Schmerz eines Weibes aus, die durch das natürliche Mitgefühl Antheil an den kläglichen Fall ihres Nächsten, ihres Mitmenschen nimmt; aber ich vermisse an ihr das betroffene Muttergefühl, das den ersten, den heftigsten Stoß der schmerzvollen Empfindung auch nur einigermassen äusserte, und finde auch nicht den mindesten Ansatz für ferneres Abhärmen über den Tod ihres geliebtesten Sohns,

Besser gefällt mir das kleinste der drei anwesenden Kinder, das an der Rechten seiner Mutter so bänglich, so mit Sehnsucht weinerlich thut, und mit innigster Wehmuth nach derselben langt. *).

Abel

*) Wenn ich behaupten wollte, daß der Maler das Kind um den Todesfall seines Bruders trauern liesse, so würde ich gewiß zu seinem Nachtheil urtheilen. — Die Bänglichkeit dieses Kindes hat ihren wahren Grund in der Unempfindlichkeit seiner Mutter gegen dassel=

Abel ist ganz für die Bedeutung seiner Lage — für den Tod des Unschuldigen — des Gerechten in Sanftmuth zu sehen. Selbst die Hauptfarbe und auch die Schlappheit des Getödteten macht am Abel den Toden ganz sichtbar.

In der Weichung sieht man Cain, den Flüchtigen — den ersten Todschläger, und den von Höllenangst gepeinigten Sünder am bösartigen Sohn Adams — in Einem.

Im Vorgrunde zur Linken befinden sich die zwei halberwachsenen Kinder. Diesen gab der Maler eine ganz untheilnehmende Akzion, indem er beide mit einem Vogel, sorglos über den Vorfall, spielen läßt. —

Wer sieht hier nicht, daß der Maler zu wenig Denker war; Kinder, die ihren Bruder leblos — ich will nicht sagen todt, da liegen sahen — denn dieser Begriff konnte für sie noch keine Vorstellung seyn — ihren

dasselbe: Denn, da sie um ihre Söhne — um den Thäter — noch mehr aber über den Getödteten traurend auf das kleinste Kind vergißt, entgehen ihm die schmeichelnden Liebkosungen. —

ren traurenden Vater, ihre vor Schmerz sprachlose Mutter und ein bängliches Kind an ihrer Seite vor Augen hatten, hätten sollen so ununterbrochen spielen können?— Gewiß nimmermehr —

Die Landschaft, die Heerde und das übrige Beiwesen ist alles gut gewählet, auch meisterhaft ausgeführt, und passet vollkommen zum Endzwecke des Ganzen.

Der Künstler verfertigte dieses herrliche Gemäld 1656.

Auf Leinwand gemalt. 12 Fuß 6 Zoll breit, und 9 Fuß 10 Zoll hoch. Ganze Figuren etwas über Lebensgrösse.

2. Ein ansehnlicher alter Mann mit einem Barte. Er sizt an einem Fensterstein, über welchem ein grüner Mantel liegt. Er hat einen braunen Rock an, und eine goldene Kette mit einer Medaillon um, eine roth sammtene kleine Mütze auf dem Kopfe, stüzt sich auf den linken Arm und hält die rechte Hand an den Stein. Auf dem Gemälde liest man: G. Flinck *) f. 1651.

Das

*) Geboren zu Cleve 1616. Lernte bei Jakob Lambert und bei Paul Rembrand. Er arbeitete für den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von

Das Hinsehen im Denken dieses Mannes ist so lebhaft ausgedrukt, daß man die Natur selbst zu sehen meint, da man doch nur das Gemäld anstaunet. —

Dieses Bildniß ist durchgängig sehr gut gemalt, und man erkennet aus dessen Manier, daß es ein vortreflicher Schüler Rembrands verfertigte.

Die-

von Brandenburg, den Prinzen Moriz von Oranien und andere grosse Herren, die ihn ihrer Gunst und Hochachtung würdig schäzten. Die Bürgermeister zu Amsterdam bestellten bei ihm acht grosse und vier etwas kleinere historische Gemälde für das Rathhaus. Flink starb aber in Mitte dieser Arbeit 1660. Dieser Künstler sammelte ein kostbares Kabinet von Gemälden, Statuen Basreliefs, Zeichnungen, Waffen u. s. f. nach Rubens Geschmak. Seine Kupferstiche und Handrisse allein wurden nach dem Tode seines Sohns für 12000 Gulden in Engeland verkauft. Sein Sohn hieß Niklas Anton; er hat durch seine schönen Gemälde ebenfalls vielen Ruhm erlangt. Van Dalm, Bartsch, A. Blooteling, C. Ploos, G. F. Schmidt, E. C. Hofmann u. a. m. haben nach Govert in Kupfer gestochen.

Deskamps T. 2. p. 246.

Dieses schöne Gemäld wurde statt der übelgerathenen Glüksgöttin, die von Oktav van Veen ist, und sich vormals an dieser Wand befand, aufgehangen.

Auf Leinw. 3 Fuß 2 Zoll hoch, 2 Fuß 7 Zoll breit. Uiber mitte des Leibs. Lebensgrösse.

3. Ein Bildniß eines vornehmen ehrwürdigen Mannes, von Adrian de Vries *) ge-

*) Soll eigentlich Vries heißen. Wo aber dieser Vries geboren ward, bei welchem Meister er gelernet, welche seine vorzüglichsten Gemälde sind, u. d. m. dieses ist alles unbekannt. — Nicht einmal der Herren Orell, Geßner, Füeßlin und ihrer Komp. Künstlerverzeichniß meldet hievon etwas. — Aus der Aufschrift des Hrn. Mechels kann man nicht klug werden, indem im Sandrart T. I. p. 342. ausdrüklich steht: „ daß de Vries sehr viele grosse und kleine Bilder in Stein, Wachs und gebrannter Erde, welche leztern er hernach meistens in Metall goß, verfertigte (folglich nichts sagt, daß Vries ein Maler war —) Nach einer Reise in Italien kam de Vries nach Prag in kaiserliche Dienste, und nach Rudolph des II. Absterben nach Augspurg, wo er zween Brunnen mit

gemalt. Dieser Kopf ist vollkommen gut bearbeitet. Sein biedermännisches Ansehen, der kernichte Bau seines Fleisches, die gute Gesichtsfarbe und das lebhafte Aug bezeichnen den Mann von besten Jahren, und geben uns sein Innerstes zu erkennen, daß sich nämlich die Zufriedenheit auf das Bewußtseyn der Rechtschaffenheit gründe. Bei diesem Kopf ist auch das Haar ganz vortreflich; indem es nicht allein in schöne Partien gebracht, sondern selbst der Glanz an demselben die ächte, die wohlthätige Wirkung des Lichts anzeiget, die der zwekmässige Einfall desselben fordert. —

Das schwarzseidene Kleid ist ebenfalls gut. Es ist aber Schade, wenn bei einem so schönen Gemälde anders eine Kleinigkeit darf gerüget werden; daß die rechte Hand zu voll, folglich zu schwer ist.

Auf Holz gemalt. 2 Fuß 5 Zoll hoch, 1 Fuß 11 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

Auf

mit zweimal lebensgrossen Figuren von Erzt zierte. Er ward zu Haag gebürtig, lernte bei Johann da Bologna u. d. m. „

## Auf nachstehendes Bild.

Hier triumphirt Genie auch in den kleinsten Stücken,
Hier läßt sich die Natur und nicht die Kunst erblicken.

P***r.

## 4. Von Samuel van Hoogstraten *).

Ein graubärtiger Mann sieht mit Lebhaftigkeit

*) Dieser, als der ältere Hoogstraten bekannt, wurde auch Batavier genannt. Ein Maler von Dortrecht. Er ward 1627 geboren. Lernte bei seinem Vater Theodor und Paul Rembrand. Anfänglich nahm er die Manier des leztern an; verließ aber dieselbe, als er sah, daß sie dem herrschenden Geschmacke zuwider war. Er leistete in allen Arten der Malerey etwas, und kam jung, doch schon als ein geschikter Maler an den kais. Hof. Von da gieng er nach Rom und studierte einige Zeit in diesem berühmten Ort. Hernach begab er sich in Engeland und endlich kam er als ein Künstler in sein Vaterland zurük. Hoogstraten war nebst seiner Kunst auch ein gelehrter Mann und vortreflicher Dichter. Seine Abhandlung über die Malerey wird für eines seiner besten Werke gehalten. Dieser berühmte Mann starb in seiner Geburtsstadt 1678 im 51. Jahre seines Alters.

Deskamps T. 2. — 382.

tigkeit zu einem Fenster heraus. Seine Pelzmütze, die Furchenlage seiner Jahre und sein Bart ist so schön gemalt, daß man in jedem die Natur selbst zu erblicken glaubt.

Hoogstraten, der nicht als blosser Kolorist malte, zeigte seine tiefe Einsicht im einfallenden und wiederscheinenden Lichte, wie nicht minder im Helldunkel — im hebenden und herausdrückenden Schlagschatten. — Betrachte man z. B. nur einmal mit philosophischer Kunstkenntniß diesen heraussteigenden Kopf, so wird man finden, daß sich die in der Kunstfertigkeit feste Meisterhand hier vorzüglich äussert.

So ein gekräuselter — aus sehr vielen Partien bestehender und dennoch in eine so wohlthätige Masse gebrachter Bart. So eine Pelzmütze auf Leinwand, die gerade vom Kürschner genommen zu seyn scheint. — Und auch so ein sprechender Kopf, worinn alles Fleiß forderte, und dennoch keinen sichtbar macht, bezeichnet dieses vielleicht für sich selbst nicht schon einen sehr vorzüglichen Maler? —

Aber

Aber um dieses noch zu bekräftigen, finde ich an gegenwärtigem Kunststücke auch das Beiwesen äusserst künstlich. So ist das Bley an den runden Fensterscheibchen, die hölzerne Einfassung, das ist: der Glasramen nicht minder gut gemalt; und der Fensterstein macht einen vollends vergessen, daß er Malers Arbeit sey, indem man des Steinmetzes Hand daran wirklich zu erblicken meint. —

Sogar das auf dem Fensterstein liegende Strohhälmchen, die Pflaumfeder und das dort stehende Fläschchen ist des Pinsel Hoogstratens nicht unwürdig.

Auf Leinw. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 9 Zoll breit. Der Kopf ist in Lebensgrösse.

Der Künstler hat auf den Fensterstein dieses Gemäldes sein Monogramm und die Jahrzahl 1653 gesezt.

5. Von **Kornelius de Vischer** *) das Portrait eines betagten, graubärtigen Man-

*) Dieser Maler von Gouda gebürtig, lebte um das Jahr 1550. Er ertrank auf einer Reise von Hamburg nach Amsterdam.
Deskamps T. I. p. 131.

Mannes mit einem Barret auf dem Kopfe und einem gerollten Notenpapier in der rechten Hand.

Dieses Portrait gefällt mir mehr als Gemäld, um so weniger aber als Bild; denn das Gesicht dieses Mannes trägt das Gepräge eines Filzes, bei dem nur Lieblosigkeit am mindesten aber die wohlthätige herzerwärmende Leutseligkeit zu suchen ist—

Aber kann man dann den Ausdruck der lieblosen Bedeutungen wohl dem Maler, einem Portraitisten zur Last legen? — Diese Frage beantwortet sich, wie mich deucht, hier selbst, nämlich: daß der Portraitmaler— ein Kopist von der Karakteristik seines Gegenstandes seyn müsse.

Die Nachbildungspflicht eines malenden Kopisten heischt zwar den scharfen Zügen ihr Schneidendes und Unedles durch den wohlthätigen Schmeichel *) der Kunst zu benehmen: Aber es verbiet im Gegentheil

*) Schmeichel ist ein Kunstwort und bezeichnet die Sanftheit der Behandlungsmethode, mit welcher der Künstler der Natur zu Hilfe eilet, sie verschönert ohne jedoch der Aehnlichkeit seines Vorbildes nachtheilig zu handeln.

theil auch so manchmal der Eigensinn des Portraitbestellers allen Schmeichel — oder vielmehr alle Wohlthat der Kunst sorgfältig zu vermeiden, um die liebe Natur sogar in ihren Unholden (nach dem geschmacklosen Begriff desselben) recht kunstreich zu finden.

Die reine — von Mißbräuchen befreite Pflicht eines Portraitmalers hingegen fodert den Geist des Künstlers zur unablässigen Wachsamkeit auf, die Mängel seines Vorbildes im Nachbilde nicht ganz in ihrer Naktheit zu zeigen. —

So wie dem Aesthetiker muß es auch dem Künstler ein immerwärendes Gesetz seyn, Personen ähnlich und zugleich schöner zu machen — Doch leidet diese Wahrheit angewandt auf ohnehin schon schöne Gegenstände eine Ausname; indem das Bestreben, den schönen Gegenstand noch mehr zu verschönern, ganz leicht für schwülstig und thöricht könnte angesehen werden.

Das Kolorit bei diesem Kopf ist gut. Wäre aber im Uibrigen die Zeichnung auch so gut, so fände man die Achsel auf der rechten Seite gewis nicht zu schmal und die Hand am rechten Arm nicht ebenfalls verzeichnet — Der untere Schatten an dieser Hand run-

dirt zu wenig, da er zu schwach, folglich zu blaß ist, als daß er rundiren könnte. Das Kolorit am Kleid ist gut.

Man sieht auf diesem Gemälde des Malers Monogramm und oben zur linken Ætatis suæ 62. A. 1574. Ars probat virum *).

Auf Holz. 2 Fuß 7 Zoll hoch und 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

6. Das Portrait **Christoph Baumgartners**, eines Nürnbergischen Patriziers, in einem rothen atlassenen Kleide und schwarzen Uiberrock ohne Aermel; in der rechten Hand hält er seine Händschuhe, mit der linken sein Degengefäß an der Seite. Man sieht durch eine Fensteröfnung eine ferne Landschaft mit sehr hohen steilen Bergen, am Fuße derselben einen See. Auf einem Zettel, der neben seiner auf dem Tisch liegt, list man *Christofferus Baumgartner* Filius *Sebaldi* Ætatis 29. A. 1543.

Dieser Kopf hat ein ehrwürdiges Ansehen und ist zweckmässig gemalt. Aus dem festen Blicke des Auges, aus der guten Lage

*) Es wäre zu wünschen, daß die Bescheidenheit die Kunst dieses Mannes bezeichnete, nicht aber, daß man durch diese Aufschrift des Gegentheils überführt würde.

ge seiner Augenbrämme *) aus der männlichen wohlgestalten Nase, und aus dem Munde eines menschenfreundlichen Denkers leichtet der ehrwürdige Karakter, den er wirklich besaß, ganz deutlich hervor. Es ist nur Schade, daß die gute Hoffnung, die man sich von ihm machte, nicht vollends zur Wirklichkeit gedieh, indem ihn das unerbittliche Verhängniß schon der Welt entriß, da er seinem Vaterlande erst zu leben anfieng —

Der rothe Atlas, das schwarze Gewand und überhaupt auch alles Beiwesen ist gut.

Dieses dem Koloristen Ehre machende Bild ist von Aegidius Mostaert **) verfertiget.



*) Ich pflege stat Augenbraun Augenbrämme zu schreiben, indem das Aug wohl mit einem Brämme von Haaren, aber nicht immer mit braunen umgeben ist.

**) Geboren zu Hulst 1520. Er verfertigte meistens Figuren von Viertheillebensgrösse. Sein Vater war ebenfalls ein Maler zu Hulst. Aegidius kam 1555. in die Akademie zu Antwerpen, wo er sehr fleißig lernte. Mostaert, der die Radirnadel nicht minder geschikt zu führen wuß=

Auf Holz. 2 Fuß 7 Zoll hoch und 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

## Zweite Wand.

### Mit einer Thüre zur Rechten.

---

7. von Abraham Blomaert *). Die morgen=

wußte, verfertigte hiemit einige Stücke nach den Carrachen. Er malte auch gute Historien=stüke, und wußte seine Figuren ganz wohl zu=sammen zu setzen. Er starb 1601. Der Lehr=meister dieses Malers war Johann Mandin.

Aus dem zürchischen Künstlerlexikon.

*) Blomaert, Blomart oder Bloemaert, ge=boren zu Gorcum 1569. In seiner Jugend kopirte er die Zeichnungen des Franz Floris, hernach reisete er und lernte bei Joas van der Beer, Hieronymus Frank, Gerit, Schlin=ther und Vithoek; aber er ist mehr durch sein glückliches Genie als durch eine tüchtige Un=weisung ein Maler geworden. Sein Ruhm verbreitete sich durch ganz Deutschland. Sei=ne Fabeln, Historien, Landschaften und Thie=re u. d. m. zeigen die grosse Geschicklichkeit und Fruchtbarkeit seines Geistes an. Blomaerts Erfin=

morgenländischen Weisen *) von einem zahlreichen Gefolge begleitet befinden sich vor dem Kristuskind.

Kasper vor demselben knieend ist in einer sehr liebreichen Mine — in einer Mine, die die edelste Simplizität der Unter-



Erfindungsgeist besaß eine große Fertigkeit, und seine Zusammensetzung ist meistens reich und angenehm. Seine Gewänder sind verständlich in Falten gelegt, und seine Ausarbeitung ist leicht. Er hatte auch die Wissenschaft vom Licht und Schatten wohl innen. Seine Gemälde bestehen meistens aus lebensgrossen und angenehmen Figuren. Seine Zeichnung richtete er nach dem Nazionalgeschmak ein. Er stach auch in Kupfer mit nicht wenig Geschiklichkeit, und verfertigte auch einige Platten im Helldunkel mit geäzten Umrissen. Er starb zu Utrecht 1647.

Deskamps T. I. p. 246.

*) Man wird es hoffentlich dem Künstler nicht zur Last legen, daß er wie seine gleichzeitigen erphilologischen Theologen den morgenländischen Weisen Krone und Zepter gab. Zudem malt ja der Maler eben sowohl, und vielleicht noch mehr für das profane Volk, als für de vorurtheilfreien Gelehrten —

würfigkeit und tiefeste Verehrung gegen den Heiland äussert, zu sehen.

Das Kind sieht dem ehrwürdigen Greis holdselig entgegen, und scheint sich über seine und seiner Gesellschaft Ankunft zu freuen.

Maria hingegen läßt ihre Gegenstände ganz aus den Augen, indem sie den drei Weisen mit einem bewillkommenden Blike, der ein besonders Wohlgefallen verriethe, begegnen sollte, sieht sie abwärts, und scheint über etwas Gleichgültiges nachzudenken — Auch hat sie das Edle nicht, das die Mutter Kristi bezeichnete. Joseph ist mit gegen den Himmel gerichtetem Haupte betend zu sehen.

Melchior staunet das Kristuskind an und Balthasar scheint aus edler Ungeduld innern Drang zu verrathen, bald an dem Platze Raspers ebenfalls Anbeter und Opferer zu seyn.

Raspers beschneytes Haupt wäre schöner, wenn der Hinterkopf etwas schmäler wäre.

In der Glorie schweben mehrere frolokende Engel, die mir aber in der Komposizion nicht gefallen, indem sie nicht gehörig

rig ausgetheilet, zu schwer und zu strozend sind.

Bei dem zahlreichen Gefolge fehlt die Weichung, welches dem Auge des Kenners, das Haltung gewohnt ist, ungemein wehe thut. — Die Ursache, daß die Weichung fehlt, liegt hierinn, daß die Lokalfarben nicht zwekmässig angebracht sind. Die Zeichnung der Figuren hingegen und selbst auch die Komposizion daran ist gut.

Bei diesem Gemälde ist das Gewand besser als bei vielen andern niederländischen Bildern; denn man kann von den niederländischen Meistern überhaupt sagen, daß sie die Gewänder zu wenig studieret haben, um darinn eine Auswahl zu treffen.

Der Baldachin ist schön und die Draperie ist fast durchgängig gut. Raspers rother Mantel ist ausgezeichnet schön. Noch schöner aber ist der weiße Mantel beim Melchior.

Die Luft ist im Kolorit zu dämmernd, da die übrigen Gegenstände zu helle sind; sonst aber ist sie gut bearbeitet.

Noch vom Gemälde überhaupt kann man sagen, daß es im flamändischen Geschmake sehr gut gemalt sey.

Auf

Auf Leinw. 13 Fuß 5 Zoll hoch und 9 Fuß 1 Zoll breit. Ganze Figuren über Lebensgrösse.

8. Eine an der rechten Brust verwundete sterbende Frau sizt auf dem Boden und ihr Kind saugt an der schlappen Brust, das sie hievon abzuhalten sucht.

Der Künstler nahm das Subjekt zu diesem Bilde von einem alten unter den Thebanern sehr berühmten Maler, Namens Aristides *) seinem Gemälde her, wovon Plinius in seiner Naturgeschichte **) ungefähr

*) Aristides lernte bei Euxenidas. Er lebte zur Zeit des berühmten Apelles, man vermißte aber das Angenehme, welches man in den Werken des Apelles vorzüglich fand. Er drükte hingegen die Leidenschaften um so besser aus, und wird hierinn als der Erste und Vorzüglichste angegeben.

**) Plinius hist. nat. lib. 35. cap. 10. *Aristides* Thebanus omnium primus animum pinxit, & sensus hominis expressit perturbationesque. Hujus pictura est, oppido capto, ad matris morientis e vulnere mammam adrepens infans: intelligiturque sentire mater

fähr dieses sagt: " Aristides ein Thebaner war der erste, der seine Stüke durch den Ausdruk der Seele, der Empfindungen und Leidenschaften auszeichnete. Sein Meisterstük ist eine von Feinden, die die Stadt eroberten, verwundete sterbende Mutter, zu deren Brust ihr unschuldvoller Säugling hinkriecht. Man sieht der Mutter die schmerzliche, fürchterliche Ahndung an, daß nicht das Kind nach ihrem Tode, wenn die Brüste versiegen, Blut aus der Wunde sauge.,,

Philipp de Champagne *) blieb der Hauptidee Aristides ziemlich getreu: Es ist aber zu bedauern, daß er das Kolorit nicht mit mehrerer Lokalität und Geschmak zu bearbeiten getrachtet.

Das Gewand ist hier bei weitem nicht so gut als bei dem vorhergehenden Gemälde des Blomaerts.

Das Hinsinken der sterbenden Mutter ist gut und ihr Affekt ist zwekmässig ausgedrükt.

Das

mater & timere, ne e mortuo lacte sanquinem lambat. Quam tabulam *Alexander M.* transtulerat Bellum in patriam suam.

*) Ist der nämliche Maler, der den herrlichen Adam gemalt.

Das hungrige Kind saugend in kriechender Stellung, ist auch gut vorgestellet.

Auf Leinw. 6 Fuß 9 Zoll breit, und 5 Fuß 11 Zoll hoch. Ganze Figuren über Lebensgrösse.

9. Von Oktav van Veen, genannt Otto Venius. *) Die Mutter Kristi hält ihr

*) Ein Maler von Leyden: er lernte bei Isaak Cloes und Joas van Winghen. Er reisete nach Rom und folgte dem Zucheri im Kolorite. Er arbeitete zulezt in Brüssel, wo er 1634 im 78 Jahre seines Alters in der Stelle eines Jintendenten von der Münze starb. Man bemerket in seinen Gemälden ein fertiges und fruchtbares Genie, welches durch ein gesundes Urtheil geleitet wurde. Die Niederländer haben diesem Maler die Wissenschaft des Schatten und Lichts, die er in eine Regel gebracht, zu verdanken, und er war einer von den Ersten, der den guten Geschmak einführte. Unter seinen Gemälden bewundert man das lezte Abendmal, welches er für die Hauptkirche zu Antwerpen verfertigte, und den Triumph des Bachus. Ansonsten geben auch seine Sinnbilder Zeugenschaft von seiner Gelehrsamkeit und Talenten.

Aus dem zürch. Künstlerlexikon.

ihr Kind an sich und sizt am Fuße eines prächtigen Gebäudes; zu ihrer Rechten befindet sich der kleine Johannes, der auf das Kristuskind deutet; von oben bringen zwei Engel Früchte; *) in der Ferne sieht man einen Tempel und andere Gebäude.

Im Gesichte Mariens ist zu wenig Karakteristik; noch weniger aber in dem Gesichte des Heilandes. Am linken Fuße bei diesem Kind ist die Kniescheibe zu scharf und auch etwas unrichtig gezeichnet. Der kleine Johannes hingegen ist gut.

Das Obergewand bei Maria ist schön, und der blaue Mantel, der über den Schooß liegt, hat einige gute Brüche; über dem Knie hingegen sind sie etwas zu felsicht.

Die

*) Nur bloß Weintrauben — Mir scheint das Tragen im Fliegen etwas unnatürlich zu seyn und mir gefällt auch die Wahl der Früchte nicht. — Für einen Dichter oder Maler mag der Rebensaft ganz gut seyn; aber für heilige Personen ist derlei Begeisterung gewiß überflüssig. —

Im Vorgrunde sieht man einen ziemlich modernen Korb von mittelmässiger Grösse, worinnen ebenfalls Weintrauben sind, dabei ein grosser Apfel und ein weißes Tuch liegt.

Die Komposizion der zwei Engel würde besser seyn, wenn sie mit den Früchten, die sie in dem Fluge bringen, von Maria etwas entfernter wären, denn, da sie schon so nahe sind und der Schnellheit ihres Fluges noch keinen Einhalt thun, zwingen sie dem beobachtenden Auge eine Besorgniß für Marien ab. *)

Die Muskulatur des Engels an der linken Seite ist durchgängig zu scharf, sein Gewand ist rükwärts zu wollicht und drükt zu sehr, sollte daher ringer seyn.

Uibrigens ist das Kolorit bei diesem Bilde um vieles besser als man es sonst bei diesem Maler seinen meisten Gemälden anzutreffen gewohnt ist, und man erkennt auch hier noch eher die Hand des Lehrmeisters Rubens als anderswo.

Auf Leinw. 6 Fuß 1 Zoll breit, 4 Fuß 3 Zoll hoch. Schwach Lebensgrösse.

10.

*) Die Engel sollten entweder entfernter seyn, oder aber in gegenwärtiger Entfernung ihre Früchte schon abgesezt haben, damit die Distanz und die Komposizion nicht so sehr darunter litte. —

10. Von Remigius Lang = Jan *) Merkur auf einer Wolke mit dem Amor. Dieser zeigt jenem die Herse, die mit ihren Gespielinnen und Mädchen Blumen in den Tempel der Pallas, den man in der Ferne sieht, zum Opfer trägt.

Hier ist der Sinn des Ovids ganz verfehlt; indem, da nach seinen Worten die Königstochter des Cekrops mit ihren Jungfrauen von dem Tempel der Göttinn zurükkehrte, kam ihr Merkur erst entgegen, und umflog sie in wiederholten Kreisen. — Und hier geht Herse zum Opfer und trägt selbst ein Körbchen mit Blumen — vermutlich nur des Beispiels wegen? — Und Merkur kömmt ihr schon entgegen, stört sie

*) Um 1620 zu Brüssel geboren. Er lernte bei Anton Vandyk das gute Kolorit, aber das Feine seiner Zeichnung konnte er nicht erreichen. Seine Gemälde sind meistens grosse Altarblätter. Er starb 1670, oder wie einige wollen 1671. Er hinterließ schöne Werke. R. Earlom hat nach ihm einen Früchtenmarkt radirt, worinnen die Figuren von Long=Jan die Früchte aber von Fr. Schneyders gemalt sind.

D'Argensville.

sie folglich in ihrer Andacht, und bezeigt sich statt eines gefälligen Verehrers, als einen ungestümmen Anwerber. *)

Palladis e templo redeuntes forte puellas

— — — — — —

steht ausdrüklich im zweiten Buche Ovids. Und hier sagt die Wahl des Malers gerade das Gegentheil, nämlich: " Hingehen zum Tempel der Göttin und von einem Dreistling — vom Merkur in der Andacht gestöret werden.,, —

Die Herse ist hier zu wenig schön, da doch Ovid von einer hervorstechenden Schönheit spricht, die den Merkur herbei eilen machte, der sie aus der ganzen Anzahl gewählet. —

Protinus ex omni numero sibi deligit Hersen,
Quæ reliquas formæ vincit honore suæ.

Ihr Kopf ist etwas zu groß, das Gesicht zu matt, enthält zu wenig Adel, und man

*) Aber selbst sein Gesiche, sein ungeschikter niederer Flug, seine düstere fast donnerbrütende Wolke und noch auch die hier und dort feurige Luft, sind ungezweifelt nicht das Empfehlendste für ihn.

man findet an ihr, ausser einer hübscheren Kleidung und einem zahlreichen Gefolge fast gar nichts Königliches. *)

Dieses alles zusammen genommen darf gewiß nicht Anspruch auf ein seltnes Stük machen, weil es, wie in Hrn. Mechels Vorbericht seines Verzeichnisses von der k. k. Bildergallerie steht, **) mit einem Sternchen bezeichnet ist.

Zum Glük ist bei diesem Gemälde das Kolorit doch das Beste, aber darum und selbst auch seines Alters wegen sehe ich dennoch keine Seltenheit. —

Auf Leinw. 5 Fuß 8 Zoll breit, 3 Fuß 9 Zoll hoch. Ganze Figuren. Ein Drittel Lebensgrösse.



*) Doch sie ist ja die weißeste unter ihren Begleiterinnen! — Das ist sie; aber darum ist sie wohl nicht weiser noch königlicher? —

**) Nämlich auf der 18. Seite: " Wünschet ein Liebhaber sich noch mehr umzusehen, nähere Kenntinsse zu nehmen und der Biene gleich sich an das Interessanteste zu wenden: so findet er hier eine Leitung darinn, daß die seltensten Stüke mit einem Sternchen bemerket sind. "

11. **Kristus heilet den am Teiche Bethsaida acht und dreissig Jahre lang gelegenen Kranken und befiehlt ihm aufzustehen und sein Bette zu nehmen.**

Dieses Bild ist nicht allein im Kolorit schön, sondern es herrschet auch viel Ausdruk darinnen. Nur ist zu bedauern, daß hier auf die Hauptfigur — auf Kristus zu wenig gesehen wurde; indem gegenwärtig die Bedeutung für den Heiland zu unbedeutend ist. Ich fodere zwar nicht — und man kann es auch nicht — wiewohl man es freilich können sollte — den bedeutungsvollen Ausdruk, wie an dem berühmten Kristuskopf, der für ein Werk des Leonhard da Vinci ausgegeben und in der fürstl. Lichtensteinschen Bildergallerie hier in Wien aufbewahret wird, auch von einem andern Maler zu fodern. — Ich gehe hievon ab und rede nur von der Zeichnung der Hauptfigur überhaupt.

Der Bauch ist zu völlig, der Schenkel an der linken Seite beträchtlich zu lang und der Fuß daran, den Skurz schon abgerechnet, dennoch zu kurz. An der nämlichen Seite ist der Vorfuß zu schmal; wiewohl ein genauerer Kunstrichter als ich,

an

an dem Vorfuß zur Rechten auch finden dürfte, daß er nach dem Verhältniß der Länge vom Rist an bis zur kleinen Zehe zu geschmeidig ist.

An den umstehenden Figuren hingegen trift man viele Richtigkeit an.

Auf dem Gemälde steht, daß es Peter van Lint *) verfertigte.

Auf Holz 2 Fuß 6 Zoll breit, und 1 Fuß 6 Zoll hoch.



*) Ward 1609 zu Antwerpen geboren. Er studirte bis zehn Jahre zu Rom, und malte nicht allein schöne Portraite, sondern auch verschiedene andere grosse und kleine Blätter. Die heil. Kreuzkapelle in der Kirche Madonna zu Rom ist auch sein Werk. Er arbeitere sieben Jahre in Diensten des Kardinal Dekans Gervastus Bischof von Ostia, allwo man drei Altarblätter von seiner Hand sieht. Er kehrte wieder in seine Vaterstadt zurük, wo er sich durch Portraite für den König Christian IV. in Dännemark grossen Ruhm erwarb. P. Pallin, P. Jode u. a. m. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

Descamps T. II. p. 143.

12. Von Johann Stradanus *). Ein Göttermahl in einer Felsenhöhle. In der Entfernung sieht man den Neptun auf seinem Wagen mit der Amphitritte auf der offenen See fahren.

Die

*) Lernte bei seinem Vater Maximilian, Frank und bei Peter Aertens. Er reisete frühzeitig in Italien, wählte Florenz zu seinen Aufenthalt und malte viele grosse Werke in Oel und Fresko. Er arbeitete mit Vasari in den Sälen und Zimmern des großherzoglichen Pallastes, und mit Franz Salviati an vielen Orten. Sehr viele Tapezereyen der großherzoglichen Palläste zu Florenz und Poggio a Cajano wurden nach seinen Kartons verfertiget. In der Kirche der Verkündigung malte Stradanus Kristus am Kreuze, welches Gemäld sammt den übrigen Leidensgeschichten unsers Heilandes von Philipp Galle auf zweierlei Art in Kupfer gestochen wurde. Er wird für eines der vornehmsten Mitglieder der Akademie gehalten. Stradanus hatte Beinamen als Vulgo van der Straet. Er ward 1536 zu Brügge geboren und starb 1605 zu Florenz. Die Anzahl der nach seinen Werken verfertigten Kupferstichen wird auf 388 Blätter geschäzt.

Deskamps T. 1. p. 159.

Die Tafel, woran einige Götter sizen, ist zu klein; — dieß mag ungefähr die Ursache seyn, warum die übrigen stehen müssen.

Das Kolorit bei diesem Gemälde ist schön und bringet seinem Meister allerdings Ehre.

Auf Kupfer 2 Fuß 6 Zoll breit, 1 Fuß 6 Zoll hoch.

13. Die Mutter Kristi sizt auf einem Thron und empfängt nebst ihrem Kinde die Huldigung von den niederländischen Provinzen, nämlich: Flandern, Hennegau und Brabant, die durch weibliche Figuren, deren jede ein Wappenschild hält, vorgestellet sind. Uiber Ihnen schweben drei kleine Engel in der Glorie; einer trägt die Gesezbücher, der andere streuet Münzen aus einem Füllhorn herab. Auf dem Gemälde steht: T. van Thulden *) fec. A. 1654.



*) Er ward geboren zu Herzogenbusch 1607. lernte bei Rubens, den er nach Paris begleitete und die Ehre hatte an der Luxenburgischen Gallerie zu arbeiten. Er malte daselbst in dem Chor der Kirche Mathurins die Geschichte des heil. Johann von Matha, Stifter dieses Ordens in 24 Tafeln. Van Thulden zeigte

Mariens Mine spricht nicht allein Güte und Sanftmuth, sondern nebst diesen menschlichen Eigenschaften bricht auch eine englische Holdseligkeit hervor, die das Gesicht eines Weibes zur sichtbaren — der gebenedeyten unter den Weibern — zur Mutter Christi präget. —

Ihr Körper hingegen ist zu völlig, und verräth statt der jungfräulichen Mäßigkeit eine hausmütterliche, sehr nahrhafte Kost —

Die rechte Hand Mariens dürfte besser gezeichnet, und ihr linker Arm um etwas länger seyn.

Es

zeigte in seinen Historien das erhabenste Genie, und dennoch erniedrigte er sich so sehr, daß er öfters nach Teniers Geschmake Märkte und Kirchmeßfeste malte. In der Akademie zu Antwerpen begleitete er 1638. die Direktorstelle; er gieng aber in seine Geburtsstadt wieder zurück, wo er 1662. noch lebte. Seine Manier ist lebhaft und ungezwungen. Man hat von ihm viele radirte Blätter. R. Persyn, P. Palliu u, a, m, haben nach Thulden radiret. In dem Artikel des N. Dell' Abbate findet man hievon ein umständlicheres Verzeichniß.

Descamps T. II. p. 112.

Es ist zwar nur eine Kleinigkeit, aber es thut demungeachtet dem Auge des Beobachters wehe, daß die Augenbräme bei Marien an der rechten Seite zu hoch ist.

Die mittere der drei weiblichen Figuren gefällt mir am Besten. Ihr Affekt spricht Ehrfurcht, die die Unterwürfigkeit gegen den Heiland und Marien ganz genau bezeichnet.

Das rothe Gewand an der Figur die Maria zur Rechten, ist das beste.

Bei der mittern Figur ist ein Kind, das mehr einem Bauernknäbchen als einem Engel gleichet; und seine Flügelchen sind so klein, daß sie hier mehr ein zweckloses Attribut als ein unmittelbares karakteristisches Werkzeug zum fliegen zu seyn scheinen. An seiner Rechten ist sogar der Platz desselben verfehlet; denn das Flügelchen, das aus ein paar Federn bestehet, ist an die Achsel statt an das Schulterblatt gesezt. —

Die zwei Engel in der Glorie sind matt und der an der rechten Seite ist am Leibe verzeichnet.

Der Geld ausstreuende Engel scheint wider die Delikatesse ehrfurchtvoller Empfindungen gegen den Heiland zu seyn. —

Das

Das erhabenste Kind soll an Metall, an Münzen ein Wohlgefallen haben — wer wird so materiell denken? — Freilich könnte man es von gegenwärtigem Kinde erwarten, dann es ist matt und sehr kindisch vorgestellet; aber es muß ja nicht dieses vorgestellte — unkarakterische Kind als vielmehr das vorzustellende in Betracht gezogen werden. —

Um sich eine Mühe zu ersparen, gab der Maler fast jeder Provinz gleiches Wappen, denn ihr erfoderlicher Unterschied ist wirklich zu wenig bezeichnet: So führt zwar Flandern, Hennegau, und Brabant einen Löwen; aber nicht allein dieser muß an der Stellung und Farbe unterschieden werden, sondern es muß auch auf die gehörige Form und Farbe des Schildes und Felder noch insbesondere gesehen werden. — An gegenwärtigen Wappen sind die drei Löwen alle gleich, matt gelb und rechts aufsteigend; da doch Flandern einen schwarzen linksaufsteigenden im goldenen Felde, Hennegau zwar auch einen schwarzen, aber rechtsaufsteigenden, und ebenfalls im goldenen Felde, Brabant hingegen einen goldenen im schwarzen Felde, aber auch einen rechtsauf-

steigen-

steigenden Löwen führet. Alle drei müssen mit einer herausgestrekten rothen Zunge gemalt seyn. —

Hier muß es den Künstlern, die Feinde der Lektur sind, doch auffallend seyn, wie nothwendig, ja wie unumgänglich nöthig das Lesen sey. Es giebt unzählige Fälle, wo der Maler, und wo jeder bildende Künstler ohne Wissenschaft keinen Schritt — um nicht zu gleiten, vornehmen kann.

Dem Philosophen ist es das widersinnigste Mährchen, einen Künstler ohne Wissenschaft zu denken — denn er begreift unter dem Worte Kunst eine zur Wirklichkeit gebrachte Wissenschaft. — Und unter dem Worte Künstler sollte er keinen wissenschaftlichen — mit Kenntnissen versehen und ausgebildeten Mann verstehen dürfen? —

Die bloß mechanische Kenntniß der Kunst macht den Maler nur zum Farbengeber, und keineswegs zum Künstler — oder welches für den Denker besser gesagt ist — macht den Farbengeber noch nicht zum Maler, denn dieser ist schon Künstler, da jener noch Schüler ist. —

Wenn

Wenn der Pinsel nicht in den Verstand getaucht ist, so geht bei dem Kenner die Schätzung für den Maler verloren; und dieser Verlust — der Verlust des edelsten Lohns, kann — oder soll für den Kunstgenoßen ganz gleichgültig seyn? —

An diesem Gemälde ist das Kolerit gut, und bezeichnet ein Verdienst, welches man in diesem Grade bei vielen niederländischen Meistern vermisset.

Auf Leinwand 6 Fuß 2 Zohl hoch, 5 Fuß 6 Zoll breit.

14. **Philemon und Baucis bewirthen den Jupiter und Merkur. Ein Nachtstück. Gemalt von Jakob Jordaens.** *)

Die

*) Geboren zu Antwerpen 1594. Er lernte bei Adam van Ort und heurathete dessen Tochter. Hiedurch wurde er ausser Stand gesetzt, nach Italien zu reisen, er suchte daher diesen Mangel durch anhaltendes Studieren und Kopiren nach den Werken berühmter Meister abzuhelfen, unter denen er Tizian und Bassan allen andern vorzog. Rubens suchte seine Freundschaft und vertraute ihm einige Arbeiten an, wozu er die Cartons verfertiget hatte. In dem Laufe von 84 Jahren, die Jordaenus lebte, malte

Die Gruppirung der Figuren ist in diesem Gemälde sehr gut, und in ihren Gesichtern herrschet ausdrukvolle Bedeutung.

Das Kolorit ist hier zwar nicht in dem grossen jordaensischen Ton gegeben, aber darum doch noch in keinem kleinen.

Auf Leinw. 5 Fuß 10 Zoll breit, und 5 Fuß 2 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

Dritte

te er eine unzählige Menge Werke und setzte sich hiedurch in glückliche Umstände, in denen er 1678 in seiner Vaterstadt starb. Unter seine vornemste Gemälde werden gezählet die Passionsgeschichten in zwölf grossen Blättern für Karl Gustav, König in Schweden, und die Geschichte Heinrich Friedrichs Prinzen von Oranien, in etlichen Stücken, In seinen Werken sieht man eine grosse Harmonie in den Farben und einen ausnemenden Verstand in Schatten und Licht. Seine Kompositionen sind sinnreich und groß, und die Ausdrücke der Leidenschaften natürlich. Er hat einige von seinen Erfindungen selbst radirt. Sein ganzes Kupferwerk wird auf 125 Blätter geschäzt.

Aus dem zürch. Künstlerlexikon.

# Dritte Wand.

15. Stellet das sogenannte flamendische Dreikönigfest vor, welches von einer zahlreichen Tischgesellschaft, die lärmend ihres neu erwählten Bohnen Königs und der Königin Gesundheit trinkt, gefeiert wird.

Die Gesellschaft ist äußerst lustig. Der Taumel schwelgerischer Freuden hat ihre Gesichter gevöllert, und dieselben mit geillem Roth bemalt.

Die Königin ist die mässigste, wiewohl sie durch ihr Wonnelächeln an den lärmenden Freuden der Gesellschaft Theil zu nehmen scheint, so sticht dennoch ihr bescheidener Karakter unter dem brausenden Getümmel hervor, und um so mehr hervor — jemehr man denselben an den übrigen vermisset.

Der König ist als König der Schwelger vortreflich karakterisiret.

Nur Schade, daß die Stube, worinnen sich die Gesellschaft befindet, so klein ist. *).

Das

*) Ich kann nicht begreiffen, warum so viele Maler das geringste bei den Gemälden — die Lein=

Das Kolorit entspricht jedem Gegenstande zwekmässig, und ist so warm und meisterhaft traktiret, das es den Pinsel Jordaens, dem dieses Gemälde sein Daseyn zu danken hat, in voller Würde bezeichnet.

Auf Leinwand 9 Fuß 6 Zoll breit, 7 Fuß 7 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

16. Der blinde Belisar im kraftvollen, männlichen Kolorite. — In seinem Antlitze unwillkührlicher stiller Gram über den an ihm begangenen Undank und Ausdruk seines grossen Geistes, der sich gegen sein Schiksal mit möglichster Gelassenheit gewafnet hat. —

Belisar befindet sich hier in einer Höhle, mit der rechten Hand stüzt er sich auf einen Stab, und in der linken hält er eine blecher-

Leinwand schonen, und warum sie sich in Kopf setzen gerade auf einen Platz, der doch dem Verhältnisse ihres Gegenstandes oft so nachtheilig ist, alles zusammen zu häufen? — So ist z. B. auch bei dem letzten Stücke auf der vorhergehenden Wand das Format zu klein, und macht bei dem Kenner den Gedanken rege, daß, wenn von den sitzenden Figuren eine aufstehen sollte, sie über das Bild ragen müßte —

blecherne Büchse, um von den Vorüberge-
henden Almosen zu sammeln. Eine wahr-
haft traurige Lage, in der nur ein derglei-
chen realisirtes Ideal von ächter Geistes-
grösse sich selbst gleich bleiben kann. —

Regnerus Pesyn *) verfertigte dieses Gemälde.

Auf Leinw. 3 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 5 Zoll breit. Ein Kniestük. Lebensgrösse.

17.

*) Sonst auch Narzissus genannt, ein Kupferstecher von Amsterdam; wo er um 1600. geboren ward. Er lernte bei Cornelius Bloemaert und bei Theodor Matham. Er gieng nach Rom, wo er wechselweise den Pinsel und Grabstichel gebrauchte und mit seinen Lehrmeistern und andern Kupferstechern an der Gallerie Giustiniana arbeitete. Nach seiner Heimkunft heurathete Persyn die reiche Erbin des berühmten Glasmalers Theodor Crabeth. Er arbeitete alsdann nur zu seiner Unterhaltung und brachte die übrige Lebenszeit in Ruhe und Fröhlichkeit zu. Seine Kupferstiche sind nach Dominiquin, G. Reni, Raphael, Rubens u. s. f. Unter seinen Werken findet man eine Sammlung von Vierfüßigen Thieren auf 13 Blättern nach A. Kuyp. Persyn blühete um 1640.

Sandrat T. I. p. 361.

17. Der Apostel Paulus. Erhabenheit und Ruhe ist in seinem Gesichte bezeichnet. Nicht bald hat mir ein Apostelgesicht so gefallen, wie dieses. Großheit eines Freundes Kristi ist mit der edelsten Simplizität vergattet. Auch sein Nachdenken ist meisterhaft ausgedrükt.

Auf dem Gemälde steht, daß es Rembrand *) 1636 verfertigte.

Das

*) Dieses Künstlers Name ist zwar Rimbrandt; aber allgemein bekannt ist er unter dem Namen Rembrand, daher ich lieber den letztern beibehalte. Paul Rembrand van Ryn ward in einem Dorfe unweit Leyden 1606. geboren. Jakob von Zwaanenburg, Peter Lastmann und nach einiger Meinung, Johann Pinas und Georg Schotten waren seine Lehrmeister. Anfangs arbeitete er seine Gemälde so fleißig aus, als Mieris, und gleichwohl findet man in denselben die Stärke und das Feuer seiner nachmaligen seltsamen Manier. Seine Kunst hatte er der Natur und seinem Genie einzig zu danken. Es wäre zu wünschen gewesen, daß Rembrand sich mehr dem Edlen und Schönen genähert hätte — aber wenn er sich diesem genähert hatte, so geschahe es bloß zufällig. Durch die Stärke seiner Einbildungs-

Das Kolorit ist gut. Die Zeichnung ist hier durchgehends besser, als man sie sonst bei diesem Maler gewöhnlich findet.

Auf Leinw. 4 Fuß hoch, 3 Fuß 5 Zoll breit. Ein Kniestük. Lebensgrösse.

18.

dungskraft und die mühsame Arbeit, womit er seinem Model Schritt vor Schritt folgte, gelangte er zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit. In Portraiten zeigte er seine meiste Stärke, diese waren von erstaunender Kenntlichkeit. Seine Gewänder sind meistens sehr seltsam, und obwohl sie nichts weniger als schön sind, kosteten sie ihn dennoch viele Mühe. Aus seinen beherzten Pinselstrichen sollte man urtheilen, er habe sehr geschwind gearbeitet. Allein durch die Unentschlossenheit in der Auswahl seiner Stellungen, in der Faltengebung der Gewänder u. d. f. ver- verlor er das Geistreiche seiner Ideen. Rembrand war in Ansehung der Färbung, Ausarbeitung und des Helldunkels einer der größten Maler, in der Zeichnung hingegen war er meistens nur mittelmässig. Seine Kupferstiche belaufen sich auf 341 Blätter. Sie sind von 1628 bis 1659 radirt. Rembrand hielte sich seit 1630 zu Amsterdam auf, wo er 1674 starb.

Deskamps T. 2. p. 84.

18. Bachus in einer freien Landschaft auf einem Faß sitzend, mit einem Pokal in der rechten Hand, welchen eine Bachantin voll schenkt. Hinter seiner trinkt ein Satyr aus einem grossen Gefäß. Neben seiner befinden sich zwei Kinder.

Hier ist Bachus gänzlich als Gott vorgestellet, den sein Ernst ist vom majestätischen Ansehen begleitet. —

Die Bachantin ist bei weitem nicht so richtig, als der Gott gezeichnet, indem die Kontour am rechten Arm mangelhaft, und die blosse Brust nicht am rechten Orte steht. Das Beiwesen ist vortreflich.

Herr Mechel spielte bei diesem Bilde ein kleines Versehen, da er für den Meister, der Rubens *) ist, Jordaens angab.

Aber

*) Er ward 1577. zu Cölln geboren. Tobias Verhaegt, Adam van Ort und Oktav van Veen waren seine Lehrmeister. Rubens besaß nebst seinem grossen Genie auch ungemein viel Fleiß. Er nährte seinen Geist mit den vortrefflichen Werken der alten Schriftsteller und übertraff an Reichthum der Gedanken und an der Kunstfertigkeit in kurzer Zeit alle, die ihn

in

Aber er liesse sich vermuthlich durch das ge-setzte — mehr die Wahrheit als das Malerge-nie Rubens bezeichnende Kolorit im Ba-chus

in der Malerey unterrichtet hatten. Um sich aber in der Kunst noch mehr zu vervollkommen, durchreiste er verschiedene Länder und weidete sein malerisches Genie an den berühmtesten Arbeiten der alten und neuern Künstler. Nun nahm sein Ansehen von Tag zu Tag zu; Könige, Fürsten und Städte eiferten in die Wette von seiner Arbeit zu erlangen. Er verdunkelte sogar die Verdienste der damaligen Künstler, die vor seinem Ruhm sonst die vortrefflichsten waren. Die Anzahl seiner Gemälde ist so beträchtlich, daß man nicht einmal im Stande ist hievon ein summarisches Verzeichniß anzugeben, indem verschiedene Gallerien und manche Partikulärs ganze Sammlungen von ihm besitzen. So bewundert man z. B. die Gallerie des luxemburgischen Pallastes zu Paris, worinn er auf 24 Tafeln die Geschichte der Maria von Medicis in allegorischen Figuren vorstellte. Er arbeitete in allen Arten der Malerey; viele seiner berühmtesten Stücke sind zwar von ihm ausgearbeitet, aber von dem Pinsel seiner besten Schüler, die er meistens gebrauchte, wenn er grosse Werke unternam, untermalt. Seine Jagden übertreffen

unstrei-

chus irre führen. Die Bachantin und das übrige Beiwesen hingegen zeigt sprechender von Rubens gewöhnlichen Manier.

Auf Leinwand 4 Fuß 10 Zoll hoch, 3 Fuß 9 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

19 und 20. Zween männliche Köpfe, der erste ein junger Mann mit gelblichen



unstreitig alles was man in dieser Art hat, indem man Erfindung und grössere Gedanken darinn antrifft als bei andern geschickten Thiermalern. Es ist zu bedauren, daß die Kupferstiche, die man hievon hat, meistentheils so schlecht sind, daß sie nur als unächte Kopien zu betrachten sind. Rubens, dieses vortreffliche Genie, war nicht allein ein ausserordentlicher Künstler, sondern auch ein grosser Staatsmann. Dem König von Spanien Philipp dem IV. that er in Staatsgeschäften, da er mit König Carl den I. von England kompaktirte, wichtige Dienste. Der Friedensschluß zwischen beiden Königen war sein Werk, und als Staatssekretär in Flandern hörte er dennoch nicht auf Maler zu seyn. Rubens starb zu Antwerpen 1640. Die Kupferstiche, die nach ihm verfertiget wurden, belaufen sich über tausend Blätter.

Aus Deskamps T. I. p. 297.

Haaren und einer Mütze mit einer weissen Feder auf dem Kopf.

Dieser Kopf ist ungeachtet der mehr gelben als goldfarben Haare dennoch gut, und mit nervichter Kunstfertigkeit gemalt.

Der andere ein bejahrter Mann mit einem weissen Bart und einem hohen zugespitzten Hut in einem Pelzrock.

Die blasse Gesichtsfarbe dieses Mannes, auch sein Bart ist besonders schön bearbeitet, und bewähret die Vortreflichkeit des Ganzen am nachdrücklichsten.

Beide Gemälde hat Christoph Paudiz *) 1665 verfertiget.

Beide auf Holz gemalt, und jedes 2 Fuß hoch, 1 Fuß 7 Zoll breit. Lebensgrösse.

12.

*) Christoph Paudiz ward 1618 in Niedersachsen geboren; war einer von Rembrands vorzüglichsten Schülern. Er verfertigte einige schöne Gemälde für den Bischof von Regenspurg und für den Herzog Albert Siegmund von Bayern. Paudiz soll, wie es heißt, mit einem nürnbergischen Künstler in die Wette gearbeitet und den Preis verloren haben, worüber er aus Kränkung gestorben sey.

Deskamps T. 2. p. 259.

21. Rembrands Portrait von ihm selbst gemalt in seinen besten Jahren mit einer Pelzmütze auf dem Kopf, in einem dunkelbraunen Pelzrok, um den Leib mit einer Binde gegürtet, in welcher er beide Hände steken hat.

Seine Phisiognomie bezeichnet ein gutes, glattes, biedermännisches Gesicht, ein Gesicht aus welchem man den Geiz, der ihm so sehr zur Last geleget wurde, wahrlich nicht abnimmt. *)

Das Kolorit ist zwar in seiner gewöhnlichen Manier aber noch etwas besser als bei Nro. 17.

Auf Holz. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 6 Zoll breit. Ein Kniestük. Lebensgrösse.

22. Das Bildniß eines Jünglings mit einer runden Mütze auf dem Kopf und einem Buch in der Hand, ist von Rembrand, aber bei weitem nicht so fleißig als das vorhergehende gemalt. Die Zeichnung ist hier auch nicht so gut, wie in jenem.

Auf

*) Es ist sonderbar, daß man an grossen Männern so gerne Fehler rügt, die auf ihre Kunst so wenig Einfluß haben, und die sie nur als Menschen an sich haben —

Auf Leinwand 2 Fuß 2 Zoll hoch, 1 Fuß 11 Zoll breit. Ein Brustſtük. Lebensgrösse.

23 und 24. Zwei Portraite auch von Rembrand. Das erſte eine vornehme Frau von mitlern Alter, in einem Seſſel ſitzend, in reicher Kleidung.

Das andere ein anſehnlicher Mann in einem braunen geblümten Kleide und ſchwarzen Uiberrock. Er macht mit der rechten Hand die Bewegung eines Redenden.

Beide ſind gegen ſeinem gewöhnlichen Kolorit verſchieden, indem ſie mehr nach den Regeln des Kolorits bearbeitet, folglich weniger maniret, und eben daher auch richtiger ſind. An ihrem linken Wang ſoll der Reflex, den jedes weiſſe Gewand wirft, folglich auch ihre weiſſe Halskrauſe, ſichtbar ſeyn.

Uibrigens iſt in beiden Gemälden Natur und Fleiß vollkommen vereinbaret, und der Ausdruk iſt ſprechend.

Auf Holz 2 Fuß 10 Zoll hoch, 2 Fuß 2 Zoll breit. Halbe Figuren. Lebensgrösse.

25. Das Portrait von Rembrands Mutter in einem ſehr hohen Alter vorgeſtellet. Sie hat einen dunkelbraunen Pelzrock um,

der

der vorne mit einer goldenen Spange zusammen gehalten ist, und auf dem Kopf eine weit sammtene Haube. Auf dem Gemälde steht Rembrand f. 1639.

Dieses Bild ist (die Hände ausgenommen, die zu unförmlich sind, und zu lebzeltnerisch aussehen) in der Zeichnung besser als im Kolorit, wiewohl dieses nicht schlecht ist, nur ist das linke Wang zu parthieloß, und das Jochbein zu flach bearbeitet. Die rechte, die lichte Seite hingegen, ist herrlich.

Die ausdruksame Bedeutung des Alters so einer betagten Frau ist auch vortreflich. Aus ihrem Gesichte spricht, jugendliche Güte, die dem Alter sowohl als der Kindheit eigen ist: Auch glaube ich in ihrem Gesichte ein wohlgemuthes, zufriedenes Herz, das die ächte Quelle der Güte anzeiget — wahrgenommen zu haben.

Auf Holz ovalförmig im Durchschnitte 2 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

26. Ein schwarzbärtiger Jud mit einem alten ekichten Hut. Er lehnt sich mit der Rechten auf einen Stab. Ebenfalls von Rembrand.

Der Kopf enthält nichts Edles, aber Bedeutung im Ausdruke des Denkens — Eigentlich Ausdruk im denkenden Hinsehen —

Das Kolorit ist in Rembrands bekannten Manier.

Es ist Schade, daß die Hand nicht ganz richtig gezeichnet ist.

Auf Leinw. 2 Fuß 2 Zoll hoch, 1 Fuß 11 Zoll breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse. Das Nebenbild von Nr. 22.

27. Das Bildniß eines geharnischten Jünglings, der einen flachen runden Federhut auf dem Kopf hat, in der linken Hand einen Stok hält und seine Rechte auf die Hüfte stüzet.

Dieses Gemäld ist auch wieder von Rembrand, und ist bis auf die linke Hand, die im Umriß und Farbe zu männlich ist, gut.

Auf Holz. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 5 Zoll breit. Ein Kniestük. Lebensgrösse.

28. Ein vornehmes Mädchen, das an einem Tische schreibt, auf welchem ein übergeschlagener türkischer Teppich liegt. Von Gerhard Terburg *) gemalt.

Das

*) Eines Malers Sohn von Zwoll, wo er 1608 ge-

Das Kolorit ist hiebei, ausser daß die Hände zu wenig mollicht und etwas zu schneidend sind, gut.

Auf Holz. 1 Fuß 5 Zoll hoch, 1 Fuß 1 Zoll breit.

29. Ein Philosoph, der in einem grossem Buche liest, das auf einem Tische liegt, worauf man noch mehrere Bücher, eine

Welt-

geboren ward. Er trat als Hofmaler in königliche spanische Dienste, wo er überall beliebt und geschäzt wurde. Darauf gieng er nach London und hernach nach Frankreich. Er war sowohl wegen seinen moralischen Karakter als wegen seiner Kunst allgemein bewundert. Nachdem er in sein Vaterland zurükgekehret, sezte er sich zu Deventer und ward zum Bürgermeister dieser Stadt erwählt. Er malte nebst Portraiten auch öfters Gegenstände aus dem gemeinem Leben. Sein Geschmak in der Zeichnung war nicht der beste; hingegen malte er die Gewänder gut nnd man rühmt seine Erfindung besonders. Er starb 1681 in grossem Ansehen im 71 Jahre seines Alters. Verschiedene Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet.

Deskamps T. I. p. 123.

Weltkugel und einen Todtenkopf sieht. Von Ferdinand Bol *) gemalt.

Ist in Rembrands Manier gut bearbeitet.

Auf Holz. 1 Fuß 5 Zoll hoch, 1 Fuß 1 Zoll breit.

30. Von Leonhard Bramer **) Die Ver-

*) Von Dortrecht gebürtig; er lernte bei Rembrand und ahmte seine Manier nach. Er verfertigte viele schöne Gemälde, als Historien und Bildnisse, welche im Kolorit und Stärke mit seines Lehrmeisters Arbeit verglichen werden können. Bol hat einige Blätter nach Rembrand radirt und verschiedene Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet. Alle diese Blätter werden auf 56 Stüke geschäzt. Er starb 1681 im hohen Alter.

Deskamps T. II. p. 280.

**) Ward 1596 zu Delft geboren. Uibertraf in göldenen, kupfernen und marmornen Gefäßen alle seine Zeitgenossen in Italien. In seinen grossen, mehr aber in seinen kleinen Gemälden findet man Nächte, Feuersbrünste, Höhlen, auch unterirdische mit Fakeln beleuchtete Gewölber. Seine kleinen Figuren sind geistreich und schön gezeichnet. In der Färbung wär er

Vergänglichkeit durch viele zerbrochene Geräthe und alte Waffen vorgestellt, bei welchen ein bärtiger Greis sizt, dem der Tod einen Todtenkopf vorzeiget und der einen Zettel in Händen hält, worauf memento mori steht.

Dieses Bild ist so gut bearbeitet, daß es in Herrn Mechels Verzeichniß mit Recht ein Sternchen verdienet hätte.

Auf Holz. 2 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 10 Zoll breit.

31. Von Rembrand nochmal sein eigenes Portrait. Hier malte er sich schon bei Jahren in einem dunklen Pelzrok und rothen Wams, mit einem grossen runden Hut auf dem Kopf.

Dieses Portrait ist lebhafter, als das in Nro 21, aber nicht so fleißig, hingegen keker als jenes gemalt.

Auf Leinw. 1 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 3 Zoll breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse.



er natürlich und stark, welches Glauben macht, daß er Rembrands Schüler gewesen. Er arbeitete in seiner Geburtsstadt und starb auch daselbst. P. C. Canot hat die Fabel Pyramus und Tisbe nach ihm radirt.

Deskamps T. I. p. 416.

32. Das Bildniß eines jungen vornehmen Mannes mit einer flachen sammtenen Mütze auf dem Kopf, in einem Blumenkranz.

Das Bildniß ist von Rembrand und der Kranz von Daniel Segers. *)

Beides

*) 1590 zu Antwerpen geboren; lernte bei Johann Breughel, wo er die Harmonie der Farben studirte. Er trat in seinen jungen Jahren in den Jesuiterorden, und ziertr ihre Kirchen mit Landschaften, worinnen er die Geschichten der Heiligen dieser Gesellschaft abbildete. Segers erhielt die Erlaubniß nach Rom zu reisen, wo er seine Zeit im Nachzeichnen vorzüglicher Kunststüke nüzlich zugebracht und in sein Vaterland mit Ruhm zurukkehrte. Er malte verschiedene Stüke für den Kaiser, für den Erzherzog Leopold und für verschiedene andere Fürsten. Unter andern auch für den Prinzen und die Prinzessinn von Oranien Blumenstüke, die ihm mit kostbaren Geschenken belohnt wurden. Seine vornehmste Kunst bestand in Blumen, unter welchen die weiße Gilgen, die rothe Rosen, die Aeste und Blätter besonders den Vorzug haben. Er starb 1660.

Deskamps T. I. p. 391.

Beides nicht sonderlich, aber kek und mit grosser Lebhaftigkeit bearbeitet.

Auf Holz ovalförmig, im Durchschnitt 1 Fuß 11 Zoll hoch, 1 Fuß 9 Zoll breit. ein kleines Brustbild.

33. Ein Portrait eines diken Mannes mit wenigem Bart und einer Glaze auf dem Haupt, in einem schwarzen Rok, über welchen er ein Pelzkleid hat.

Ein herrlicher Kopf — auch das übrige hiebei ist gut.

Michael Janson Mirevelt *) hat dieses Gemäld verfertiget.

Auf

*) Geboren zu Delft 1567. Lernte anfangs bei Wilhelm Willensz, hernach bei einem Schüler von Anton Montfort, mit dem Beinamen Bloklandt, und alsdann bei diesem Meister selbst, der zwei Jahr und drei Monate darnach starb. Mirevelt ahmte dieses Künstlers Manier in der Komposizion und in dem Kolorit nach. Er besaß eine außerordentliche Geschwindigkeit im Arbeiten und dieses soll glaubwürdig machen, daß er zehntausend Bildnisse gemalt, die ihm gut bezahlt wurden. Er arbeitete die Köpfe sehr wohl aus und hielt in Haaren und Bärten des

Hol-

Auf Holz. 1 Fuß 8 Zoll hoch, 1 Fuß 4 Zoll breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse.

34. Die Eitelkeit durch viele kostbare Geräthschaften, Kleinodien, Waffen und musikalische Instrumente, die auf einem Tische liegen, vorgestellt; bei welchen ein Jüngling auf der Zither spielt, und ein Frauenzimmer mit einer goldenen Kette um den Hals vor dem Spiegel sizt. Ein Kompagnonsstük zu Nr. 30. Ist ebenfalls von Leonhard Bramer gemalt.

Ist

Holbeins Manier. Man hat von ihm auch einige historische Gemälde, Bambochaden und mit Wildbrät reichlich versehene Küchenstüke. Diese Gattungen sind sehr selten und wegen ihrer guten Färbung, auch feinen und artigen Ausarbeitung stark gesucht. Er starb zu Delft 1641. Sein Tochtermann W. van Delft, Bary, J. Müller, u. d. f. haben beinahe 180 Blätter nach ihm gestochen. Er selbst hat eine Samaritanerin und eine Judith von seiner eigenen Erfinung radirt. Sein Sohn Peter kam ihm in der Kunst ganz nahe: er starb aber 1632 im 36 Jahre seines Alters. Zu frühe für den Ruhm seines Vaters.

Deskamps T. I. p. 256.

Ist aber nicht so gut, wie das Gegenstük.

Auf Holz. 2 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 10 Zoll breit.

35. Von Gerbrand van den Ekhout *)

Das

*) Ein Maler von Amsterdam auch allda geboren; er lernte bei Rembrand. Anfänglich malte er verschiedene Bildnisse nach seines Meisters Manier, welche sowohl wegen der Aehnlichkeit, als wegen der Stärke ihres Kolorits sehr gerühmt werden. Hernach begab er sich auf das Historiemalen, worinnen man seine vortrefliche Komposizion, die genaue Bemerkung der Leidenschaften, und überhaupt den guten Geschmak bewundern muß. Ekhout war einer von Rembrands Schülern, der ihm am nächsten kam Er hatte desselben Fehler und Vollkommenheiten. Eben wie seines Meisters war seine Zeichnung unrichtig und er hatte keine Kenntniß vom Kostume; dagegen ist sein Pinsel fest, seine Ausarbeitung geistreich, und sein Kolorit lieblicher als bei Rembrand und von nicht minder grosser Wirkung. Er starb 1674 im 53 Jahre seines Alters. M. Monzyn, P. Schut, A. Blooteling, Oeser, Greenwood u. n. m. andere haben nach ihm in Kupfer gestochen.

Auf

Das Bildniß eines schwarzbärtigen Mannes mit einer runden Mütze, einem schmalen Hemdkragen und schwarzem Kleide.

Ist gut aber nichts sonderliches. —

Auf Holz. 1 Fuß 3 Zoll hoch, 1 Fuß breit. Ein Brustbild. Schwach Lebensgrösse.

36. Das Porträt einer alten sehr runzlichten Frau in einem dunkelbraunen Pelzkleide, mit einer goldgestikten Haube, die mit einer Binde umwikelt ist. Gemalt von Johann Livens. *)

Der

Auf französischen Kupferstichen heißt er G. de Chesne.

Aus dem zürch. Künstlerlexikon.

*) Ward 1607 zu Leiden geboren. Lernte bei Georg van Schooten und Peter Lastmann. Schon in seiner Jugend malte er Bildnisse und Historien, die ihm grossen Ruhm erwarben. Er gieng ungefähr 1630 nach England, wo er die ganze königliche Familie abschilderte. Nach seiner Zurükkunft sezte er sich zu Antwerpen und heurathete die Tochter des geschikten Bildhauers Michael Colins. Hier malte Livens besonders grosse historische Tafeln

Der Maler hat sich bei diesem mühsamen Bilde fleißig an die Natur gehalten und die kleinen Parthien durch die vortheilhafte Vertheilung des Lichts und Schattens in Massen zu bringen gewußt.

Es wäre hiebei freilich wünschenswerth, daß er die kleine Wohlthat, in dem Gesichte am Kien mit etwas Dunkelgrau nachgeholfen zu haben, um mehr Rundung und Heraussteigen zu bewirken, und noch an ein paar Orten, auch im Gesichte, den Schatten, der bloß ein Hauch zu seyn scheint, mit etwas Helldunkel zu überdeken, nicht aus den Augen gelassen hätte.

Auf Holz. 1 Fuß 3 Zoll hoch, 1 Fuß breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse.

feln für die Kirchen, Klöster und Partikularen. Vondel in seinen Gedichten und Angels in seinem Lobe der Malerkunst gedenken dieses Künstlers mit allem Ruhm. Livens radirte in Rembrands Manier vortreflich. Pontius, Suyderhoef, Jode, Vorstermanns, Monzyn u. n. m. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Sein Werk war aus des Mariette Verlassenschaft um 290 Livres verkaufet.

Deskamps T. II. p. 115.

Ende des ersten Zimmers.

# Zweites Zimmer.

## Erste Wand.

1. Der englische Gruß von Kasper de Crayer *) gemalt.

Maria staunet den Engel, der ihr eine so unerwartete Bottschaft bringt, an. Freudenvolles Stoken über die Worte: „Gegrüßet seyst du u. s. w. „ scheint ihren betrofenen Affekt — ihr Gesicht ausdrücken zu wollen

Maria knieet an einem mit Teppich überhangenen Betschemmel und hat vor ihr ein Buch liegen.

Der Engel zeigt mit der rechten Hand gegen den Himmel und hält in der linken einen Oelzweig.

Ganz

*) Ein Maler von Antwerpen; er ward allda 1582 geboren, lernte bei Raphael Corcie, den er schon damals übertraf, da er noch bei ihm gearbeitet. Er machte sich eine Auswahl von den besten öffenlichen Gemälden zu Brüssel, nach welchen er studirte, und die Natur

Ganz vorne steht ein Korb worinnen sich ein Nähküß und Bücher befinden, die vermuthlich die Hausbibliothek Mariens anzeigen sollen.

Die Betstat ist zu neumodisch, folglich dem alten Kostume zuwider. **)

Die

zugleich zu Rath zog, aus welchen er seine schöne Manier nahm. Crayer malte über hundert Altarblätter, wo man den allein zu Gent 21 zählt. Seine Komposizionen sind vernünftig, und bestehen in wenigen Figuren, da er allem überflüssigen auswich, und sich nur an grosse Partien hielt, welche er mit grossem Fleiß ausarbeitete. Das Kolorit verstand er sehr wohl. Er starb zu Gent 1669, und ward in der Kapelle St. Rosa der Dominikaner begraben. P. van Schuppen, P. Pontius, P. Jode und andere haben nach ihm im Kupfer gestochen.

Deskamps T. I. pag. 350.

**) Daß doch die geschicktesten Maler sich so oft wider das Schickliche verstossen, und selbst damals noch verstossen, wenn sie ihrem Gegenstande sogar wohlthätig zu handeln glauben. So ist der Teppich bei diesem Bilde nicht nur allein wider das Kostume dieses Jahrhunderts, in welchem Maria gelebet, sondern auch wider ihren Hausrath, da sich unter demselben nichts kostbares befinden darf —

Die Farbenmischung und Zeichnung ist bei diesem Gemälde vortreflich. Nur wäre zu wünschen, daß die Wolke, auf welcher der Engel einher schwebet, etwas grösser, er aber etwas kleiner wäre, um das Ebenmaß im Gleichgewichte zu sehen.

Die Trapperie ist bei diesem Bilde so gut, daß man sie bei wenigen niederländischen Meistern antrift. Und man sieht aus dem Ganzen, daß Crayer unter die besten Maler von seiner Nazion darf gezählet werden, da der Ton durchgängig im hohen Styl ist. —

Auf Leinwand. 10 Fuß 6 Zoll hoch, 7 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figuren über Lebensgröße.

2. Von Theodor van Thulden. Die Heimsuchung Mariens.

In dem Gesichte Mariens ist zu wenig Ausdruck.

In dem Gesichte der Elisabeth hingegen herrscht die äusserste Freude über den Besuch.

Zacharias und Joseph thun sehr vertraut mitsammen, und ihr Ausdruck entspricht ihrer freudigen Zusammenkunft vollkommen.

Die Komposizion dagegen ist zu schwermüthig, indem die Figuren zu dicht aneinnander gestellt sind.

Das Gewand ist besser gezeichnet als die Figuren. Das Kolorit ist gut.

Auf Leinw. 6 Fuß 5 Zoll hoch, 4 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figuren. Drei Viertel Lebensgrösse.

3. Eine heilige Familie. Von Kasper de Crayer. Maria (auf ihrem Schooß schläft ihr Kind) sieht andächtig auf eine Glorie von Cherubinen, die über ihr schweben; vor ihr steht der kleine Johannes der ein Zeichen des Stilschweigens giebt, und neben ihr befindet sich der H. Joseph.

Das Gesicht Mariens würde ausdrucksamer seyn, wenn ihr Hinaufsehen — wenn ihre Augen nicht so weinerlich wären; der Mund hingegen ist gut.

Josephs Ausdruck ist zu matt, zu zimmermännisch und folglich für den Nährvater Kristi zu unedel.

Von den Gewändern ist der blaue Mantel von Maria und ihr Schleyertuch um den Kopf und Hals das beste.

Das Kolorit ist durchgehends gut.

Auf

Auf Leinw. 4. Fuß 9 Zoll hoch, 4 Fuß breit. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

4. Von Jakob Torenvliet.*) Ein öffentlicher Markt, auf welchem verschiedene Weiber allerhand Gartengewächse bei einer Fleischbank feil haben, vor der ein Frauenzimmer mit seiner Magd steht und von dem Fleischhauer ein Lammsviertel begehret.

Der

*) Torenvliet (Jakob) sonst Jason genannt, zu Leyden geboren 1641; war in Portraiten berühmt. Er gieng nach Rom, wo er nach Raphael, Paul Veronese und Tintoret studirte, dieses that er mit solchem Fleiß und Glücke, daß sich sein Ruhm selbst in Italien ausbreitete. In Venedig hielt er sich etliche Jahre auf, wo er sich vornemlich auf das Kolorit verlegte. Ungeachtet er mit vieler Kenntniß in sein Vaterland zurücke kam, konnte er seine Werke dennoch nicht höher anbringen als zuvor, wovon man den eigentlichen Grund nicht anzugeben weis. Torenvliet zeichnete mit leichter Manier; seine Portraite sind über das Mittelmässige und seine historischen Stücke sind ziemlich gut. Alle seine Werke sind im italienischen Geschmacke. Er starb 1719 im 78. Jahre seines Alters. A. Blooteling, F. Blayeswyk u. a. m. haben nach ihm radirt.

Aus d. Künstlerlex. v. Zürch.

Der Fleischhauer, das Weib, welches vor der Bank sitzet, und das Fleisch, sind die best bearbeiteten Gegenstände. Das Gemäld hat überhaupt eine gute Färbung.

Auf Leinw. 2 Fuß breit, 1 Fuß 9 Zoll hoch.

5. Eine zahlreiche lustige Hochzeitgesellschaft, die das Brautpaar mit Musik auf eine scherzhafte Weise nach ihrem Schlafzimmer begleitet. Ganz vorne sizt eine dike Frau, die ihr Kind säuget.

Der Maler hat in seine Figuren die Karaktere zu legen gewußt. Der Braut läßt die matronmässige Mine der Bescheidenheit besonders gut; dann man muß an derselben die gesezte Gemütsfaßung bewundern, mit der sie, wenn ich so sagen darf? den Turbazionsaffekt bändiget, den der herantönende Jubel sonst gewöhnlich erzeuget. — Aus dem ungleichen Verhältniße des Alters der Braut gegen den Bräutigam, da dieser schon im fünfzügsten, sie aber erst im zwanzigsten Jahre zu seyn scheint, läßt sich von ihrer Seite auf eine äusserst eigennützige Heurath und auf die gleichmässig ge-

hab-

habten Gedanken, die Gleim einer Braut in den Mund geleget, schliessen:

> Nun heute führt man mich zur Trau,
> Und morgen bin ich eine Frau,
> O Himmel, steh mir bei!
> Ich bitte dich von Herzensgrund,
> Erhalt doch meinen Mann gesund,
> Erhalt doch mich getreu.

Der kleine Knab, der ihr mit der Wärmpfanne vorzeiget, und sie nöthiget in das Schlafzimmer zu gehen, ist launicht angebracht.

Das Kolorit ist durchaus zwekmässig und zeugt vollkommen von dem geübten Meisterpinsel des Johann van Steen. *)

Auf

*) Er war von Leyden, Knuffer, van Utrecht, hernach Brouwer und van Goyen waren seine Lehrmeister. Van Steen bestand ein Wirthshauß, und führte ein seiner Kunst nicht zur Ehre gereichendes Leben. Ein Glück hiebei war es, daß er dennoch vortrefliche Gemälde verfertigte, und daß sein Genie wieder dasjenige gut machte, was seine mit der Kunst so kontrastirende Beschäftigung stiftete. — Van Steen ist auch von der Seite zu loben, daß er von der Kunst im=

Auf Leinw. 2 Fuß 2 Zoll breit, 1 Fuß 10 Zoll hoch.

6. und 7. Zwo Landschaften mit Figuren. Der Gegenstand ist auf der ersten eigentlich eine mönchische Erdichtung. Dem h. Franz erscheinet Maria mit dem Kristuskind und auch der h. Joseph. Als vernünftige Kristen müssen wir nothwendig denken, daß so eine Erscheinung schlechterdings nicht möglich sey: denn Kristus würde,

de,

immer mit edler Begeisterung sprach, und seine Gäste zur Schätzung derselben so geflissentlich aufmunterte. Die meisten Werke dieses Künstlers sind übrigens seiner herrschenden Neigung gemäß: nämlich Tabakstuben, Besoffene u. s. w. Man findet nicht viele Meister, die ihre Figuren so zu beleben gewußt hätten, wie er. Hieraus sieht man deutlich, daß er die Natur gehörig zu Rath zog. Er malte auch Historien, und wußte sie edel vorzustellen. Die meisten Werke von ihm trift man im französischen Kunstkabineten an. Er starb 1689 im 53. Jahre seines Alters. J. Colle, J. de Blois, Basan, Heudelet u. m. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Sein Sohn Theodor war ein geschickter Bildhauer.

Deskamps. T. 3. p. 26.

de, wenn er anders hätte erscheinen wollen, gewiß noch eher als der wohlthätige, lehrende Heiland und nicht als Kind erschienen seyn — Die Wahl so eines frömelnden Märchens schwächet nach meinem Begriff die Achtung gegen den Maler sehr, denn man vermisset an ihm den helldenkenden Mann, oder wenn es noch hoch kömmt, so betrachtet man ihn als den Mann, der seine Vernunft, seinem Eigennutze freiwillig nachsezte.

Das Kolorit ist hier und dort zu scharf angesezt, selbst am Kristuskind, das doch holdselig aussehen sollte, ist es zu schneidend und macht die Miene zu gemein. Die Vorfüsse am Kind sind beiderseits zu abgeklättet. —

Joseph und Mariens Kopf ist edler als der des Kristuskind gezeichnet.

Die Karakteristik des h. Franz ist durchgehends gut.

Das Gemäld hat übrigens hier und da schöne Partien und bringet dem Meister, in Ansehung der Farbengebung und zum Theil auch in der Zeichnung, allerdings Ehre.

Auf der zweiten Landschaft, als im Gegenstücke zu jener, befindet sich die Geschich-

schichte, wie ein Engel der Hagar und ihrem Kinde in der Wüste die Brunnenquelle zeiget. *)

Ich finde an der Hagar nicht Ausdruck genug: Am Engel vermisse ich das Edle so eines edlen Geschöpfes zu deutlich — indem er zu bäurisch aussieht.

Das Kind taugt durchgehends nicht viel.

Die Färbung ist in diesem Gemälde, überhaupt genommen, nicht so gut, wie im vorhergehenden.

Beide von Gerhard Segers gemalt. **)

Auf Leinw. 4 Fuß 4 Zoll breit, 3 Fuß hoch.

8.

*) Ich weis nicht, ob so ein Gegenstück das ächte Gegenstück ist? — Das scheint mir aber, daß ein Gegenstand aus dem alten Testament zu einem des neuen, besonders wenn der Kontrast für die Vernunft so beleidigend ist, nicht gehöre.

**) Er wurde zu Antwerpen 1589 geboren. Dieser Segers ist der Bruder des Daniel, der im ersten Zimmer auf der dritten Wand um das von Rembrand gemalte Bildniß bei Nro. 32 den Kranz gemalt. — Gerhard lernte bei Heinrich van Balen und Abraham Jansens.

8. Eine grosse Kirche von italienischer Bauart von innen. Sie ist ganz von Mar-
mor

sens. Er begab sich schon in früher Jugend nach Rom, wo er verschiedene Manieren studirte. Er hielte sich unter allen diesen aber an des Manfredi seine, die er so genau nachahmte, daß hiedurch viele Kenner irre geführt wurden. Segers arbeitete einige Zeit an dem spanischen Hofe, wo ihn der König in seine Dienste aufnahm. Er dachte aber sein Glück in seinem Vaterlande zu verbessern, reisete aus dieser Ursache dahin, fand sich leider betrogen, weil man dort das Kolorit des Rubens dem seinigen weit vorzog. Als ein geschikter Maler aber änderte er dasselbe, und hielte das Mittel zwischen Manfredi und Rubens. Er schmükte sodann viele Kirchen zu Antwerpen mit seiner Arbeit, und fande bei seinem steigenden Ruhm sein Glück allgemach. Mit Rubens und van Dyk lebte er in guter Freundschaft, und liesse der Eifersucht gegen dieselben in seinem Herze keineswegs Platz greiffen. „O! möchten diesem Beispiele viele von den dermal lebenden Künstlern folgen, so würden sie, anstatt daß sie bei ihrem überspannten Eigendünkel immerwährend verlieren, an der Kunst und an der Bildung ihres eigenen Herzens zunehmen,
und

mor und im Vorgrunde mit einem kostbaren Grabmal eines Pabstes gezieret, welches mitten in der Kirche unter einer auf Säulen ruhenden Kuppel steht. Ein Priester trägt das Hochwürdige zum Altar, wobei ihn mehrere Leute begleiten. Auf dem Gemälde liest man an einem Säulenpostament W. v. Ehrenberg **) f. 1664.

Das

und ihrem edlen Geschäfte edlere Menschen werden." — Gerhard Segers erwarb sich ein grosses Vermögen, und starb in seiner Vaterstadt 1651. Er hinterließ einen Sohn, den er in der Malerey unterwiesen hatte. Man hat nach ihm ungefähr 48 Kupferstiche, die meistens noch bei seinen Lebenszeiten von den Polswerts, Pontius, Jode, Naefs u. s. f. Dieses Werk wurde aus des Mariette Sammlung um 623 Livers verkauft.

Deskamps T. 1. p. 326.

**) Ehrenberg malte Landschaften und Architekturstücke. Er malte in der prämonstratenser Nonnenkirche von Liliendal bei Mecheln auf die hintere Wand einen Tempel von guter Architektur, in welchem die artigen von L. Francois gemalte Figuren den h. Norbert, welcher Allmosen austheilet, vorstellen.

Aus Voyage de Deskamps.

Das Grabmal schiene mir füglicher an der Seite als in der Mitte angebracht zu seyn, indem es hier die freie Ansicht hindert und eine Nebensache zur Hauptsache machet. — Wiewohl der Maler, wenn er diese Kirche nach Natur gemalt, rühmlichst zu entschuldigen ist, indem dieses Gemäld einen grossen Architekturmaler immerhin vollkommen bezeichnet, da der Geschmak der schönen = italienischen Bauart einleuchtend ist. Die Figuren hiebei sind auch schön. Nur soll der Priester, der das Hochwürdige trägt, kein Käppchen auf dem Kopfe haben.

Auf Leinw. 3. Fuß 10 Zoll breit, 3 Fuß 1 Zoll hoch. Kleine Figuren.

9. **Maria** in einer Landschaft auf der Erde sitzend mit ihrem Kinde auf dem Schooß dem der kleine Johannes einen Vogel darreichet. Von Gerhard Segers.

Das Gesicht **Mariens** ist holdselig. Das Kind hat zwar ein Mädchen Gesicht, die Miene ist aber gut. Das Gewand hingegen nicht sonderlich Die Bäume haben zu wenig Weichung. Das Kolorit ist überhaupt gut.

Auf Leinw. 4 Fuß 10 Zoll breit, 3 Fuß

Fuß 2 Zoll hoch. Ganze Figuren. Schwach Lebensgrösse.

10. Hero beweinet den ertrunkenen Leander, der am Ufer des Meeres liegt. Neben ihr steht eine alte Weibsperson, ihre Amme, die sie tröstet, und über ihr schweben zween Genien, davon einer eine Fakel hält, deren Flamme auslischt.

Leander liegt kek gezeichnet da; Kennern hingegen scheint diese Kekheit, besonders an der rechten Seite, wo der Leib ober der Hüfte zu stark ausgeschnitten ist, übertrieben zu seyn.

Die Karnazion an ihm ist gut, der Schlagschatten unter seinem Leib ist aber zu stark.

Hero zwar in einer theateralischen, aber dennoch traurenden guten Stellung. Die alte Weibsperson hat ein, ich möchte sagen, sonderbares Machwerk von einem Gewand um den Hals. Der wegfliegende Genius ist zu schwer, der hereinstürzende im Skurz gut. Von **Egydius Bakereel** gemalt. *)

Auf

*) Geboren zu Antwerpen um 1600. Er stammte von einer Familie, die den Künsten sehr ergeben war. Sandrart zählte um 1640 sieben

Auf Leinw. 6 Fuß 5 Zoll hoch, 5 Fuß 3 Zoll breit. Fast Lebensgrösse.

## Zweite Wand.

11. Maria beweinet den Tod ihres Sohnes, dessen Leichnam vor ihr auf der Erde liegt; fünf Engel sind um denselben beschäftiget, und andere die auf den Wolken schweben, trauren.

Mariens Gesicht enthält nicht den Adel der Mutter Kristi. Ihres Sohnes schlanker und edler Wuchs, sein von Schmerzen ausgezehrtes Todengesicht, und die durchaus zweckmässige Hauptfarbe zeichnen sich hingegen bei diesem Gemälde besonders aus — Das hiebei abgeronnene und gestokte Blut ist äusserst natürlich. Nur zu bedauren ist, das Dieppenbek **), von dem die-

ben bis achte dieses Namens, die sich mit den Künsten beschäftigten. Bakereel lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Deskamps. T. 1. p. 268.

**) Abraham van Dieppenbek, geboren zu Herzogenbusch 1607, war ein geschickter Glasmaler

dieses Gemälde ist, sich so oft wider die Richtigkeit der Zeichnung verstossen. So ist z. B. an Kristus der rechte Fuß zu kurz, da er mit zu wenig Verstand skurzirt ist.

Das Kolorit ist überhaupt gut; aber das beleuchtende Licht, die Glorie, ist dunkler als die beleuchteten Gegenstände, wel-

ches

maler, als er in Rubens Schule kam. Er reisete von da in Italien. Nach seiner Zurückkunft lernte er aufs neue bei Rubens, dessen Kolorit er besonders studirte. Er wurde 1641. zum Direktor der Akademie zu Antwerpen ernannt, und starb allda 1675. Dieppenbek war einer von Rubens vorzüglichen Schülern. Er besaß ein erhabenes Genie. Seine Zeichnungen sind meistentheils unrichtig, selbst sein Aufenthalt in Italien konnte ihn von diesem Fehler nicht befreien. Seine Erfindungen hingegen sind um so mehr zu bewundern, und sein Kolorit macht einem Schüler Rubens allerdings Ehre. Er verfertigte viele Zeichnungen zu Titelkupfern und Vignetten, die meistens von Gallen, Bloswerts, W. Hollar u. n. andern gestochen wurden. Man schätzt die nach ihm verfertigten Stücke auf 80 Blätter. Er selbst hat einige Devozionsstücke radirt. Der Tempel der Musen macht diesem Künstler besonders Ehre.

Deskamps T. I. pag. 110.

ches mit der Erforderniß der Kunst und selbst mit der gesunden Vernunft im Widerspruche ist. *)

Auf Leinw. 8 Fuß 3 Zoll breit, 6 Fuß 6 Zoll hoch. Lebensgrosse Figuren.

12. Vom Kornel Schut **) Abermal der ertrunkene Leander am Ufer des Meeres

*) Maler, die der Kunst sonst Ehre machen, können auf eine Hauptsache: auf das einfallende Licht so unachtsam seyn, da dasselbe doch die erste Ursache der sichtbaren Gegenstände ist. —

**) Um 1590 zu Antwerpen geboren, lernte bei Rubens und wurde ein geschikter Historienmaler besonders in grossen Stücken. Man sieht in der Kirche U. L. F. zu Antwerpen die Kuppel und verschiedene andere Gemälde von seiner Hand. Daniel Segers bediente sich seiner Arbeit in den von ihm gemalten Blumenkränzen, die Schut mit Basreliefs und andere Figuren grau in grau zierte.. In seinen Erfindungen war er sehr fruchtbar. Er hatte ein ausserordentliches Feuer, und wiewohl sein Kolorit öfters ins graue fällt, so hat man von ihm dennoch Gemälde von guter Färbung und ungemeiner Stärke. Er radirte auch eine Menge Blätter nach seiner ei-

res liegend, wird von der Hero, neben welcher ein Liebesgott steht, beweinet. Ein Nachtstück beim Mondlicht.

Das Gesicht der Hero drücket zu wenig Schmerz aus — ist zu wohl behaglich. Der Amor hingegen trauret besser. Die Karnazion am Leander ist sehr gut. Brust und Rippkasten sind ebenfalls gut. Am lezten sind die fingerförmigen Muskel besonders schön bearbeitet.

Der linke Arm ist von der Achsel zu scharf abgeschnitten. Der rechte Fuß müßte am Knie gebrochen seyn um in der Natur so da liegen zu können, wie er hier im Gemälde erscheint. **)

Uebri=

eigenen Erfindung, wovon Basan einige angezeiget H. Wittoweck, L. Vorstermann, N. Heynhoweck, W. Hollar u. n. m. haben nach ihm in Kupfer gestochen. Sein Vetter mit gleichem Taufnamen, wird öfters mit ihm verwechselt. Er arbeitete zu Seville, wo er der Malerakademie vorstund, und war hauptsächlich in Portraiten berühmt. Er starb daselbst 1676.

Deskamps T. I. p. 398. und Velasko Nr. 161.

**) Es ist doch ein schönes Studium um die Osteologie. —

Uebrigens herrschet hier ein gutes dämerndes Licht.

Auf Leinw. 6. Fuß 9 Zoll breit, 4 Fuß 10 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

13. Ein Treffen, wobei sich die Reiterey im Vorgrunde, das Fußvolk aber im Hintergrunde befindet.

Beider Thätigkeit ist sehr lebhaft vorgestellet, und spricht von der geschärften Einbildungskraft des Malers, die ihm die beselten Streiter im Ideal vorführte.

Unter den Pferden hat der Braun der in der Mitte ist, die hintern Füsse, besonders aber die Schenkel zu lang.

An der Strasse liegt ein Krieger, wie vom Blitze des Todes hingestrekt. — Das neben seiner befindliche Pferd sieht zu messingartig aus. Kolorit und Haltung, im Ganzen genommen, ist gut. Das gegen den Vorgrund zu stürmische Gewölk drücket die weichende Luft gleichsam an seinen ächten Bestimmungsort zurück.

Die Landschaft, wiewohl sie keine von den besten, ist dennoch besser als eine mittelmässige von einem mittelmässigen Meister.

Dieses Gemälde ist von Nikolas von Loye *)

Auf Leinw. 7 Fuß 6 Zoll breit, 4 Fuß 2 Zoll hoch. Kleine Figuren.

14 Von Johann Both, genannt der italienische Both **) Ein Sonnenuntergang

*) Ein geschickter Portraits und Historienmaler von Antwerpen, wo er um das Jahr 1660 geboren ward. Er kam nach Absterben des kaiserl. Kammermalers Franz Leux an dessen Stelle. Er zeichnete und radirte einige Blätter in Teniers Kabinet, und starb zu Wien um 1710. W. Kilian, F. van Steen u. n. m. haben nach ihm in Kupfer gearbeitet.

Sandrart T. I. p. 323.

**) Geboren zu Utrecht um 1600. Sein Vater und Lehrmeister war ein Glasmaler, der leztens selbst ein Schüler des Abraham Bloemaerts ward. Johann malte nach Claudius Lorain Manier. Er malte Landschaften, die sein Bruder, mit Namen Andreas, mit Figuren und Thieren staffirte. Beider Arbeit stimmte so gut miteinander überein, daß man nicht vermuthen konnte, daß sie von zweyerley Händen verfertiget wären. Die Landschaften sind frisch, reizend, und wohl zusammen gesezt. Das durch die Wälder scheinende Licht ist blinkend,

und

gang in einer ebenen Landschaft, die mit Figuren und Vieh staffiret ist. Jenseits eines Flußes befindet sich ein alter Thurm und im Vorgrunde sind hohe schattigte Bäume. In der Ferne sieht man eine grosse Stadt mit einem Seehafen.

Eine sehr schöne Landschaft, die, wiewohl sie schon im vorigen Jahrhundert verfertiget wurde, dennoch selbst für ein rühmliches Produkt eines unserer grossen Landschaftmaler dürfte angesehen werden.

Auf Leinw. 3 Fuß 3 Zoll breit, 2 Fuß 3 Zoll hoch.

15.

und mit vielem Verstand angebracht; man tadelt aber, daß die Bäume zu rothfärbig sind, alles was diese Brüder mitsammen gemalt, ist sehr wohl ausgearbeitet. Jener ertrank 1650 zu Venedig in einem Kanal. Johann gieng nach Utrecht zurück, und überlebte seinen Bruder nicht lange. Man hat von ihren eigenen Kupferstichen zehn Landschaften, und die fünf Sinne, in denen man die gleiche Schönheiten, wie in ihren Gemälden findet, es ist zu bedauern, daß sie in so geringer Anzahl sind. Vienot, J. Louis, le Bas, Watelet u. n. m. haben nach ihren Werken in Kupfer gestochen.

Deskamps T. 2. p. 302.

15. Sonnenaufgang in einer gebirgigen Gegend an einem Flusse. Im Vorgrunde sieht man verschiedene Figuren, einige Thiere und ein zerfallenes Schloß auf einem Felsen. Auf dem Gemälde steht der Name des Meisters.

Theilweise betrachtet ist diese Landschaft sehr schön, auch Sanftheit herrschet darinnen. Im Ganzen genommen ist sie zu eintönig, dieses ist Ursache, daß sie ins Flache geht und folglich nicht die gehörige Weichung hält. Von Wilhelm de Heusch *)

Auf

*) Geboren zu Utrecht 1638. Er lebte daselbst noch 1699. Johann Both war sein Lehrmeister, dessen Manier er annahm Heusch hielte sich viele Jahre zu Rom auf, von da er wieder nach seinem Vaterlande, zurückkehrte, und allda im hohen Alter starb. Seine Prospekte, die alle nach der Natur gemalt sind, und die meisten Aussichten des Rheinstroms vorstellen, haben gemeiniglich etwas reizendes. Er wußte die Orte gut zu wählen, wo sich die Kontraste von selbst darboten. Er staffirte seine Landschaften mit artigen Figuren, Jagden, Festen und Erndten. Seine Arbeit, die meistens in Italien zu sehen ist, wird stark gesucht. Er radirte verschiedene Blätter.

Dekamps T. 3. p. 71.

Auf Leinw. 3 Fuß 3 Zoll breit, 2 Fuß 3 Zoll hoch.

16. Soll Mariens Komunion, wie einige wollen und wie Hr. Mechel selbst in seinem Verzeichniße angegeben, vorstellen. *) Von Gerhard Segers.

Maria staunet die Hostie an. — Sie ist viel zu jung vorgestellet, vermochte etwa die Freude, daß ihr Sohn in Gestalt einer Hostie zu ihr kommen wollte, um sich mit einer Mutter zu Versehnen, die ihn nie beleidigen konnte **) solches Aussehen? — Doch nein! nur der Mangel der gesunden Beurtheilungskraft des Malers und zugleich Mangel an Kentniß der Geschichte brachte diese Hipothesenfarce hervor. ***)

Der

*) Ein strenger Beweis würde hier freilich schwer Stich halten, da die Angabe nur auf Muthmassung gebauet ist. —

**) Wer weis wohl nicht, daß die Meße das Versehnungsopfer genennt wird.

***) Die angebliche Geschichte und bewährteste Muthmassung verschiedener Schriftsteller verschiedener Jahrhunderte ist, daß Maria zwischen den 15. und 17. Jahre den h. Geist empfangen.

Wenn

Der Schooßjünger Kristi komunizlret Maria mit einer grossen Hostie und ist mit einem Meßkleide angethan, wie die dermaligen katholischen Priester beim Meßlesen zu tragen pflegen. **)

Hinter Maria befinden sich eine betagte Frau und zwei junge Frauenzimmer, die ihre Freude über die Komunion bezeigen.

Des

Wenn wir gleich annehmen, daß sie selbst damals erst 15 Jahr alt war, wie sie ihren Sohn schon geboren, und die 33 Jahre, die er gelebet, dazu setzen, so erfolget dennoch, daß sie nach seinem Tode schon 48 Jahre muß gehabt haben. Hieraus erhellet ganz deutlich, daß Maria, wie sie auf diesem Gemälde vorgestellet, gar um vieles zu jung ist. — Wer von Maria ein mehreres zu wissen wünschet, sehe in des Sandini Historia Familiæ sacræ nach.

**) Da die erste Komnnion in der Gestalt des wesentlichen Brodes, wie bekannt ist, vollzogen wurde, macht um so auffallender, daß der Maler Marien mit einer Hostie, die noch zum Uiberfluß auch groß seyn mußte — komuniziren läßt.

Es ist ungewis ob Maria komuniziret wurde, und sogar äusserst unwahrscheinlich, daß sie hätte können komuniziret werden. —

Des Johannes Kopf ist der schönste unter den gegenwärtigen Köpfen. Nur sein Kinn sollte weniger gewölbt, weniger hervorragend seyn.

Der alten Frau ihre Hände, und auch die rechte Hand, der sich im Hintergrunde befindenden Person sind nicht am richtigsten gezeichnet.

Das Kolorit ist in G. Segers bekannten Manier.

Bei diesem Gemälde ist noch zu bemerken, daß sich am Altar ein Ecce Homo-Bild befindet — Wenn es die Geschichte bestättigte, daß schon damals ein solches Bild wäre verfertiget worden, so würde man sich hievon entweder eine Kopie zu besitzen, oder doch wenigstens den Namen des Malers zu wissen wünschen. —

Auf Leinw. 7 Fuß 7 Zoll breit, 5 Fuß hoch. Ganze Figuren. Drei Viertel Lebensgrösse.

17. Eine Landschaft in welcher zwo Bäurinnen auf einer abgebrochenen Mauer an einem Gebäude sitzen und sich mit Mannspersonen, die nebst einem Knaben vor ihnen stehen, unterhalten. Auf dem Gemäl-

de stehen die zwei Anfangsbuchstaben des Malers Joseph von Craesbeke. *)

Die Gruppirung wäre gut, wenn der Knab nicht so nahe an einem Manne stünde. Das Vordere Weib ist der best bearbeitete Gegenstand. Die abgebrochenen Steine von der Mauer sehen die meisten brod- und käßartig aus. Die Luft ist zu flach. Ubrigens aber hat das Bild eine gute Färbung.

Auf Holz 1 Fuß 4 Zoll hoch, 1 Fuß breit.

18. Drei Nimphen, die ermüdet von der Jagd in einem Walde schlafen, werden von Satyren belauschet, indessen ein kleiner Amor ihre Jagdhunde bewachet, und ihnen ein Zeichen sich stille zu halten giebt.

Die

*) Geboren zu Brüssel 1609. War anfänglich ein Beker. Er machte Bekanntschaft mit Adrian Brouwer, und da sie beide gleiche Neigung zu einem unordentlichen Leben hatten, wurden sie sehr bald die vertrautesten Freunde. Dem Craesbeke gefiel des Brouwers Arbeit und wurde sein Schüler. Er nahm in der Kunst so zu, daß er seinen Lehrmeister beinahe gleich kam. Er wählte sich meistens die gemeinsten Auftritte des Lebens zum Gegenstan-

Die vordere Nimphe ruht auf einem modernen Teppich und ist mit demselben zur Hälfte bedeket. **)

Alle drei Nimphen sind zu weibisch, das Eigenthum des edlen Umrisses, den man

stande seiner Gemälde, als Tabakstuben, Schlägereien, berauschte Soldaten u. s. w. Er vergaß seiner eigenen Würde als Mensch oft so sehr, daß er sich manchmal mit einem Pflaster auf dem Auge, und mit den abscheulichsten Verziehungen des Gesichts vorstellte. Im Saale der Brüderschaft, der Fechter zu Antwerpen, sieht man eine Vorstellung, wie sich die Vorsteher, deren Köpfe nach dem Leben gemalt sind, in ihrer Kunst auf einem öffentlichen Platze der Stadt üben. Ein gut kolorirtes und ausgeführtes Gemäld dieses Malers. Er starb 1641. Basan, Beauvarlet, u. n. m. haben nach ihm in Kupfer gearbeitet.

Deskamps T. 2. p. 138.

**) Des Teppichs, als eines anscheinenden Vorzuges wegen, sollte man glauben, daß die vordere Nimphe Diana seyn soll — da aber das Hauptattribut des gewöhnlichen Haarputzes dieser Göttin fehlt, muß man denken, daß der Maler nur eine niederländische Nimphe hat unterscheiden wollen. —

man an diesen Figuren antreffen soll, leidet darunter.

Der mit belauschende ältere Satyr hat an der rechten Seite den Schenkel zu lang. Die Komposizion ist aber in allem Betracht herrlich. Ein lustiger Gedanke hiebei ist, daß ein Satyr den andern über eine kleine Anhöhe herab hilft um die Nimphen gemeinschaftlich zu belauschen. Auch ein naiver Gedanke ist hier, nämlich; daß der Maler die meisten Hunde nach den Nimphen sehen läßt.

Der Liebesgott ist vortreflich karakterisiret. Das Kolorit bei den Nimphen ist in rubensischen Geschmacke. Die Thiere sind sehr fleißig gemalt.

Dieses Gemäld ist von Johann Bockhorst, genannt der lange Hanns *) dem es allerdings Ehre bringet.

Auf

*) Geboren zu Münster in Westphalen 1660. Er lernte bei Jakob Jordaens und malte viele Altarblätter für verschiedene Kirchen, als für die zu Antwerpen, Lille, Gent u. d. w Seine Zeichnungen und Komposizionen sind gut. Seine Weibsköpfe sind angenehm und die Mannsköpfe von grosser Manier. In dem

Auf Leinw. 2 Fuß 8 Zoll breit, 1 Fuß 7 Zoll hoch.

19. Eine gebirgige Landschaft mit einem alten Schloße und einigen Figuren. Von Peter Snayers **) gemalt.

Das Gebäude ist besonders schön. Die Gebirge am Hintergrunde sind zu gewagt blau. Der Vorgrund hingegen ist sehr gut.

Die

dem Kolorit ahmte er bisweilen den Rubens nach, noch öfter aber den Vandyk. Er malte viele Portraite, die mit Vandyks Manier sehr viele Aehnlichkeit haben. Er lebte noch 1724.

Deskamps T. 2. p. 170,

**) Snayers 1593. zu Antwerpen geboren. Er wird für Heinrichs van Balen Schüler gehalten. Er malte mit gleicher Geschiklichkeit Historien, Feldschlachten, Landschaften und Portraite. Der Erzherzog Albert berief ihn nach Brüssel, ernennte ihn zu seinem Hofmaler und verschafte ihm Gelegenheit sein Genie nnd seinen Pinsel zu üben. Rubens und Vandyk rühmten seine Arbeit. Er malte auch für den spanischen Hof. Er war einer der glücklichsten Künstler zu seiner Zeit und lebte noch 1662. Theodor van Kessel hat sechs Feldschlachten nach ihm radirt.

Deskamps T. 1. p. 405.

Die Gruppirung nächst dem Bauernkarn ist zu scharf, die Bäume haben zu wenig Natur und Kunst, denn sie sind zu flach und zu einförmig. Die Landschaft ist überhaupt im alten Geschmak.

Auf Holz. 2 Fuß 8 Zoll breit 1 Fuß 7 Zoll hoch.

20. Eine Landschaft im Vorgrunde mit einem Wass.rfalle, bei welchem drei Reiter stille halten und ein vierter, der vom Pferd gestiegen ist, aus dem Bache trinket, dessen Ufer mit hohem Schilfrohr bewachsen ist. In der Ferne zeiget sich am Fuße eines hohen Berges ein See. Auf dem Gemälde steht der Name des Meisters, Johann Asselyn, genannt Crabetje *) mit ineinander geschlungenen J. und A. angemerket.

Eine sehr schöne Landschaft, auch die Staffasch ist gut.

Auf Leinw. 3 Fuß breit, 2 Fuß 2 Zoll hoch.

21. Der Prospekt eines Seehafens mit einem Castell, dessen vorderer Theil aus einem

*) Auch Grabatier und Krab wurde er genannt. Ein Maler von Antwerpen, wo er um 1610 ge-

nem Säulengebäude bestehet. Im Vorgrunde sieht man verschiedene meist orientalisch gekleidete Figuren und eine Gondel, bei welcher zween Männer mit auspaken beschäftiget sind. In der Ferne liegen grosse Schisse vor Anker. Auf dem Gemälde steht, daß es, J. Weenix **) verfertigte.

Die-

geboren ward. Er lernte bei Johann Miel und Esayas van der Velde. Er war in Feldschlachten, Thieren und kleinen Historien ein berühmter Künstler. Asselyn gienge zu Rom mit Peter von Laar, genannt Bamboccio, um, dessen Manier er fleißig nachgeahmet. Seine Gemälde wurden ihm theuer bezahlt. Er arbeitete auch zu Venedig und Amsterdam, wo er um 1660 im 50. Jahre seines Alters starb. Sein Buch: de Broederschap de Schilderkonst ward 1654 zu Amsterdam in 4to. gedrukt. Die Perellen haben 24 Landschaften, und Ruinen von Rom nach ihm radirt.

D'Argensville T. 3. p. 115.

**) Johann Weenix zu Amsterdam geboren 1644. Er lernte bei seinem Vater Joh. Baptist, hatte aber das Unglük denselben schon in seinem 16. Jahre zu verliehren. Gleichwohl war Johann in der Kunst schon so weit gekommen,

daß

Dieser Prospekt ist mit viel Verstand gemacht. Das Kolorit hiebei ist ebenfalls gut, und ist mehr im ernsthaften venezianischen Geschmake, als in dem Anmuth lächelnden — niederländischen. —

Auf Leinw. 3 Fuß breit, 2 Fuß 2 Zoll hoch.

22.

daß er sich keines andern Lehrmeisters, als der Natur bediente. Er kopirte anfänglich seines Vaters Gemälde so genau, daß man sie für Originale selbst hielte. Hernach ahmte er sie mit gleich gutem Erfolg in eigenen Erfindungen nach. Er malte Historien, Thiere, Federwildpret, Landschaften und Blumen, in welchen er gleiche Geschiklichkeit gezeiget. Weenix verbesserte die Fehler, die man in seines Vaters Gemälden wegen der in das Graue fallenden Färbung bemerkt: Er arbeitete sowohl im Grossen als im Kleinen mit einer vortreflichen Manier. Der Churfürst Joh. Wilhelm von der Palz, der größte Kunstliebhaber seiner Zeit, berief ihn an seinen Hof, allwo Weenix drei Zimmer des Schlosses Rensberg mit seiner Arbeit zierte. Sie sind von 1712. bis 1714 gemalt worden. Er gieng nach Amsterdam zurück und starb 1719. Johann übertraf seinen Vater, die Natur ist in seinen Werken gut ausgedruckt. Seine

gos=

22. Eine Feldschlacht in einer Ebene, die sich zur Rechten mit einer Anhöhe, und zur Linken mit einem Hafen, in welchem viele Schiffe liegen, endet. Im Vorgrunde ist ein Reitergemeng.

Die Thätigkeit ist hier überhaupt nicht so lebhaft, wie in Nr. 13, welches das Gegenstück zu diesem ist; doch ist das Fußvolk thätiger als die Reiterey. Ein grelles Pferd von gelben Metall ist mit in der Akzion. Der ganz geharnischte Reiter hat den Schenkel an der rechten Seite zu lang und zu eingebogen. Hier dürfte man wiederholen, was ich bei Nr. 12 in einer Note anmerkte, daß es ein schönes Studium um die Osteologie sey. — Das im Vorgrunde aufwärts liegende Pferd ist mit der Wahrheit in Verkehr gezeichnet — auch liegt es zu steif da.

Die-

grossen Gemälde haben die Leichtigkeit und die keken Pinselzüge eines Historienmalers; die Kleinen aber das Feine, das Fleissige des geduldigen Künstlers. Drei Gemälde dieses Meisters sind aus van der Voorts Kabinete mit 2090 Gulden bezahlt worden.

Deskamps T. 3. p. 165.

Dieses Gemälde ist ebenfalls von Nikolas von Hoye.

Die Landschaft ist im nämlichen Geschmacke, wie bei Nr. 13.

Auf Leinw. 6 Fuß 8 Zoll breit, 4 Fuß 2 Zoll hoch: Kleine Figuren.

23. Von Kornel Schut. Ein Marienbild mit dem Kinde Jesus in einem Blumenkranze. Die h. Jungfrau hält das Kind auf ihrem Schooß, welches den Segen ertheilet. Fünf kleine Engel umgeben sie mit dichten Blumen und Fruchtgehängen, die von Daniel Segers gemalt sind.

Das Kind ist zu groß um auf den Schooß seiner Mutter zu sitzen. Maria hat zwar die edle Karakteristick von weiblicher Sanftmuth, nur ist sie etwas zu mütterlich, auch älter als sie seyn soll. Wäre der Schatten im Gesichte um einen Ton schwächer gehalten, so gewönne freilich das Ansehen der Edelmuth noch mehr, und es würde da ungezweifelt selbst Holdseligkeit im vollem Maaße hervorleuchten.

Am rechten Auge ist der Schatten auch zu schneidend. Am Halse vermisset man den edlen Bau, der dem jungfräulichen Anstand

der

der Mutter Christi würdig wäre. Er erscheint hier, wie man ihn nur an Weibern, die schon mehrere Kinder geboren, zu sehen gewohnt ist.

Mariens sitzen ist auch unanständig, sie sitzt, aus dem Verhältnisse der Proporzion, die ihr der Maler gab, zu urtheilen, da, wie die meisten Asiaten mit übereinander geschlagenen Beinen zu sitzen pflegen, denn sonst müßte man anmerken, daß sie gar keine Füsse haben kann, da die Knie so nahe an den Boden reichen.

Der sich zu ihrer Linken befindliche Engel hat die ächte Fleischfarbe nicht, auch ist er zu rußig kolerirt. Der sich ober diesem befindliche ist seltsam gebeugt. Ein anderer gegenüber stehender und aufwärtssehender Engel hat am rechten Schenkel zwei Hauptbüge, da doch der zweite nicht allein überflüssig, sondern auch zu scharf ist.

Die Blumen und Früchte sind nicht sonderlich. Das Kolorit ist überhaupt mehr im römischen als im niederländischen Styl.

Auf Leinw. 6 Fuß 4 Zoll breit, 5 Fuß hoch. Lebensgrösse. Ganze Figuren.

# Dritte Wand.

## Mit der Ausgangsthüre.

24. Venus ruht in dem Schooße des Adonis unter einem Baume, an seiner Seite sieht man zween kleine Liebesgötter, deren einer eine brennende Fakel vorausträgt, und der andere aus Adonis Köcher einen Pfeil nimmt. Im Vorgrunde sind etliche Jagdhunde. Von Abraham Jansens *).

Ein

*) Geboren zu Antwerpen 1586, blühete um 1620. Ein Zeitgenoß Rubens, welchem er in vielen Stücken gleich kam. Einiger Meinung ist, daß, wenn Jansens nicht so liederlich geworden wäre, er Rubens sogar selbst übertroffen hätte — „Welches aber freilich nur eine Meinung bleibt — dann gegenwärtige Venus — bestättiget weder das erste — daß er Rubens gleich kam, noch das zweite — daß er ihn, nach der Wahrscheinlichkeit, jemals würde übertroffen haben" — Seine Gemälde werden gesucht und sehr geschätzt. In seinen Komposizionen war er glücklich, und man bemerket hierinnen das Feuer seiner lebhaften Einbildungskraft. Er zeichnete mit vielem Geschmak. Seine Gewänder sind meistentheils mit guter

Algo

Ein grösserer Mann als ich würde sich hier vielleicht einen zwar seltsamen, aber, wie mich deucht, dennoch passenden Ausdruck erlauben, und sagen: **Venus ruht im ruhen nicht** —

Adonis Antlitz ist hier nicht als das liebenswürdige Gesicht des liebsten der Liebhaber der Venus geschildert. Die Liebesgötter sind dagegen vortreflich. Der Gedanke des Malers, daß er den einen Gott aus Adonis Köcher einen Pfeil nehmen läßt, um denselben mit dem sanften Liebesfeuer zu bestreichen, und ein fremdes Werkzeug gleichsam zu seinem eigenen umzumodeln, ist hier besonders naiv **).

**Venus**

Wahl angelegt, und nicht minder gut ausgeführt. Er besaß ein Kolorit, daß seinem Pinsel Ehre machte. In den vornehmsten Kirchen in Flandern sieht man von seiner Arbeit. Für sein Meisterstück wird die Auferwekung des Lazarus gehalten, welches in der Churfürstl. Gallerie zu Mannheim aufbewahret wird.

Deskamps T. 1. p. 261.

**) Dem Amor giengen vermuthlich die Pfeile aus, daher er sich des Adonis seine zugeeignet.

Venus hat zwar ein gutes Mädchengesicht, aber ich wünschte etwas vom Affekt gegen den Adonis, und auch etwas von dem Eigenthümlichen der reizenden Holdseligkeit der Göttinn der Liebe hineingemischt zu sehen. Ihr Unterleib dürfte kürzer seyn. Der Schenkel des Adonis, worauf die Göttinn ruht, ist viel zu lang. Unter den Gewändern ist der rothe Mantel der Venus das Beste. Sie und Adonis haben grüne Strümpfe, da doch Strümpfe wider das Kostum der Götter sind.

Das Kolorit, ausgenommen an der Göttinn, wo es zu steinartig, ist nicht zu verachten.

Auf Leinw. 7 Fuß 8 Zoll breit, 6 Fuß 4 Zoll hoch. Ganze Figuren, Lebensgrösse.

25. Diana von der Jagd ermüdet, ruhet unter einem Gezelte aus, und empfängt von ihren Nimphen verschiedenes Geflügel und Wildpret, wovon ein Theil zu ihren Füssen liegt. Vor ihr sind mehrere Jagdhunde, von denen ein Windspiel mit den vordern Füssen sich auf ihrem

rem Schooß hält. Auf dem Gemälde steht: Joh. Fyt *) F. 1650.

Die Figuren sind von Th. Wyllebort **).

Der

*) Geboren zu Antwerpen um 1625. Fyt malte mit ausnehmender Geschiklichkeit todte und lebendige, wilde und zahme Thiere. Er malte auch Früchte und Blumen, und ahmte allerley Gefäße und Basreliefs in Marmor und Stein sehr glücklich nach. Sein Kolorit ist der Natur getreu, Federn, Wolle und Haare der Thüre in seinen Werken sind ausnehmend schön. Er arbeitete mit Rubens und Jordaens, u. n. m. andern, an gleichen Gemälden. Er ezte in Kupfer mit sehr vieler Fertigkeit.

Deskamps T. 2. p. 362.

**) Auch Bossaert genannt, war geboren zu Bergopzoom 1613. Schon in seinem zwölften Jahr malte Wyllebort sein eigenes Portrait, und dieß ohne Unterweisung, ohne andere Mittel, als durch seine glückliche Einbildungskraft. Hiedurch wurden seine Eltern bewogen ihn zu Gerard Segers in die Lehre zu geben, der ihn bald in den Stand sezte nach Italien zu reisen, um sein Genie auszubilden. Mit seinem vortreflichen Arbeiten hat er einen grossen Reichthum erworben. Er kehrte sodann in sein Vaterland zurück, sezte

sich

Der Göttinn ihr Gesicht ist zu verschmitz Ihre Nimphen sehen Bachantinnen ähnlich, was aber Bachantinnen hier machen sollen, ist nicht zu begreiffen.

Die Hunde sind vortreflich. Das rothe Gezelttuch ist zu eintönig. Das Kolorit an den Thieren ist besser als an den Figuren.

Auf Leinw. 9 Fuß 2 Zoll breit, 6 Fuß 9 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

26. Ein grosses Architekturstück, welches ein weitläufiges gewölbtes Gefängniß, das meistentheils auf Säulen ruht, und darinnen die Geschichte, wie Petrus von dem Engel in der Nacht aus dem Kerker ge=

sich zu Antwerpen, wo er 1649 zum Direktor der Akademie erwählet wurde, und allda 1656 starb. Seine Allegorien, Historien, und Portraite kommen des Vandyk ziemlich nahe. Sein Kolorit ist sowohl zart, als harmonisch. Seine Zeichnung ist meistentheils richtig, und seine Kompositionen voll Verstand. Seine vorzüglichsten Gemälde findet man in denen Kirchen von Flandern und Brabant, wie auch in dem Pallaste des Prinzen von Oranien im Haag. P. Jode, C. Waumanns u. n. m. andere haben nach ihm in Kupfer gestochen.

Deskamps T. 2. p. 201.

geführt wird, vorstellet. Im Vorgrunde befinden sich mehrere Wächter in tiefen Schlaf. Auf dem Gemälde steht. Hne. v. Steinwyck. *) 1621.

Dieses herrliche Stück ist sowohl im Aufriß als Kolorit einzig in seiner Art. Wie schön ist nicht die Bogenspannung, wie gedacht das Perspektiv, und wie studirt das darinn aufblinkende Licht, das alles zur vollkommenen Wirkung zwekmässigst beiträgt.

Der Engel führt Petrus mit feierlicher Stille aus dem Gefängniße. Man sieht ganz

*) Geboren zu Steinwyk um 1590. Dieser der jüngere Steinwyk, auch Steenwyk genannt. Der Sohn des Heinrich Steinwyk der ebenfalls mit vieler Stärke und Kunst Architekstücke malte. Der Sohn arbeitete mit vielem Ruhm am Londner Hofe, und starb daselbst. Seine hinterlassene Gemahlin gieng nach Amsterdam, wo sie mit der Perspektivmalerey ihr reichliches Auskommen fand. In den niederländischen Lebensbeschreibungen werden die Geschichten dieser zwenn Künstler mit einander verwechselt, welches auch zum öftern mit ihren Werken geschieht. J. Coelemans, J. Basan u. a. m. andere haben nach ihren Werken radirt.

Deskamps. T. I. p. 204.

ganz im Hintergrunde die Ausgangsthüre durch ein paar gebrochene Lichtstrahlen zur Beförderung des wohlthätigsten Prospekts angebracht. —

Die Wächter sind wider das Kostum indem sie theils holländisch, theils spanisch gekleidet und sich wohl gar ein Türk unter ihnen befindet. —

Auf Leinw. 6 Fuß 2 Zoll breit, 4 Fuß hoch. Kleine Figuren.

27. Die Vorstellung einer sonderbaren flamändischen Haushaltung aus sechs erwachsenen Personen und drei Kindern bestehend. In der Mitte des Zimmers sitzen zwei junge Leute beieinander, von denen das Frauenzimmer dem Jüngling ein Stängelglas mit rothen Wein darreichet, indessen ihre Mutter ihm ernstlich zuredet, welches er aber zu verlachen scheinet. Hinter ihm ein Alter, auf dessen Achseln eine Aente steht, der in einem Buche liest und ein junger Mensch, der auf der Geige spielet. Neben seiner schläft eine junge Frau an einem Tische.

Ein ländliches *Quodliebet* in einer Stube beisammen. Hat Natur im Ausdrucke der Karaktere. Ist im Kolorit und Haltung,

im

im Ganzen genommen, nicht sonderlich. Theilweise hingegen betrachtet, findet man in diesem Gemälde sowohl in der Stellung als Kolorit dennoch gut gerathene Sachen. Z. B. Der Jüngling, die schlafende Frau, das Spannfärkel u. n. m.

Von Johann van Steen.

Auf Leinw. 4 Fuß 7 Zoll breit, 3 Fuß 4 Zoll hoch. Ganze Figuren. Ein Viertel Lebensgrösse.

28. Ein allegorisches Stück, welches die Eeitelkeit und Vergänlichkit vorstellet. Davon die Attributen auf zween Tischen liegen. Hinter welchen ein Engel steht, der einen Medaillon emporhält. Auf dem Tische zu seiner Rechten, der sehr moderieht ist, und auf welchem Nil Omne geschrieben, liegen Todenköpfe, eine Sanduhr und Bücher. Auf dem zu seiner Linken allerhand Kostbarkeiten und eine Weltkugel, auf die er deutet. Von Franz Leux *).

Der

*) Leux ward zu Antwerpen geboren 1640; lernte bei Rubens. Er reisete nach Italien, wo er sich dergestalt vervollkommnet, daß in Teutschland, wo er meistens gearbeitet sein Ruhm an der berühmtesten Meister ihren reichte.

Da-

Der Engel hat eine edle jungfräuliche und eine melancholische aber biedere Miene. Er ist bestmöglichst geistig vorgestellet. Sein Obergewand, der schielende Tafet ist so schön, daß man ihn in der Natur selbst zu sehen meint. Sein weisses Untergewand ist ebenfalls gut.

Man muß hier billig erstaunen, wenn man bedenket, wie sehr zahlreich die Mannigfaltigkeit der Gegenstände in diesem Gemälde beisammen ist, und zugleich wie vortreflich dieselben dennoch bearbeitet sind.

Ein Meister von so grossem Range, wie Leux war, verdiente vorzüglich am Hofe eines Fürstens zu leben, und gleich, wie Primatiz, der mehr unter dem Namen Bonglognese bekannt ist, unter die bemerktesten Männer einer Hofstaat gezählet zu werden, die ihrer Artigkeit wegen noch heu-

Daher er an kaiserlichen Hof berufen wurde und Hofmaler ward. Er malte mit keker Manier und zierlicher Färbung eine sehr ansehnliche Menge der besten Stücke. Wegen seinem Verdienst wurde er Oberaufseher der kaiserl. Kunstgallerie. Zwei von seinen Söhnen waren ebenfalls Maler.

Sandrart. T. I. p. 322.

heute berühmt ist; sein Geschmack gab den Höflingen Franzens I. sogar den Ton, und hätte Leux nicht das nämliche thun sollen, da er am Kaiserthrone Ferdinand des II. einer der verdienstvollesten Lieblinge war.

Eine diesem Künstler gewohnte Festigkeit der Zeichnung, sein mit einer himmlischen Grazie beseltes Kolorit, und seine muthige Fertigkeit in Ausführung der schwersten Stücke spricht aus diesem Gemälde äusserst nachdrucksam.

Vorurtheillose Kenner — Kenner vom edlen Kunstgefühle finden an einem solchen Gemälde so grosses Wohlgefallen, daß sie sich bei ihren wiederholten Galleriebesuchen neuerdings freuen, an einem so rühmlichen Orte dergleichen Kunststücke würdigst aufbewahrt zu sehen,

Auf Leinw. 5 Fuß 6 Zoll breit, 4 Fuß 10 Zoll hoch. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

29 und 30. Zwö Landschaften mit vielen Figuren, Prospekte angenehmer italienischer Gegenden mit schiffbaren Flüssen, deren Ufer mit Städten und Schlössern besezt ist. In der ersten wird im Vorgrunde ein Pferd und ein Maulthier beladen. In

des

der andern spielen etliche Männer, die auf einen Stein sitzen, mit Karten, andere beschäftigen sich am Ufer und in den Schiffen. Jenseits der Flüsse entsteht eine Kette von Bergen, die sich bis zum äussersten Horizont erstreket. Auf dem Gemälde steht Heusch *) *f.* 1699.

Beide Landschaften sind schön, auch die Staffirung ist gut.

Auf Leinw. Jedes Gemälde 2 Fuß 8 Zoll breit, 2 Fuß 2 Zoll hoch.

31.

*) Aus der Karakteristik des Namen Heusch, wie auf dem Gemälde G. D. in H. geschlungen ist, läßt sich eher schliessen, daß er sich Gabriel de — —, als Wilhelm schrieb' — Gabriel Heusch war ein holländischer Landschaftmaler, dessen Leben man in Neymanns Katalog findet. Gegenwärtige Landschaften scheinen mir vielmehr von Jakob Heusch, der bei seinem Oheim Wilhelm gelernt und sich zu Rom nach Salvator Rosa gebildet, als von Wilhelm selbst, wie Hr. Mechel will, zu seyn. Der monogrammatische Anschluß mit G. D. in H. scheint mir bei Nr. 15. auf der vorhergehenden Wand, ebenfalls nicht entsprechend zu seyn, da die leibhafte Manier des Wilhelm Heusch, die er als ein genauer Schüler des Johann Both annahm, äusserst auffallend ist.

31. Eine prächtigr Kirche zu Antwerpen von innen, sie gehörte vormals den Jesuiten. Man sieht in der Kirche viele Personen versammelt, und bemerkt am Hochaltar jenes grosse Gemäld, die Geisterbeschwörung des heil. Ignazius, von Rubens, welches selbst in dieser Gallerie ist, und unter Nr. 1 im vierten Zimmer vorkömmt. Auf dem Gemälde liest man Ghering *) *f.* Anno 1665.

Eine herrliche Kirche in allem Betracht. Auch die Figuren sind gut.

Auf Leinw. 4 Fuß 5 Zoll breit, 3 Fuß 6 Zoll hoch.

32. Von Sebastian Franck **). Die nämliche Kirche auch von innen mit vielen Figu-

*) Ghering von welchem man in der Churfürstlichen Gallerie zu Dresden ein Gemäld zeiget, war ein niederländischer Architekturmaler, der um 1665 geblühet.

Siehe Füßlings Knstlrlxkn.

**) Mehr unter den Namen Frank bekannt, wird für des alten Franz seinen Sohn gehalten. Er ward um das Jahr 1573 geboren. Lernte bei Adam van Ort. Er liebte vorzüglich Feldschlachten und Pferde, die sein Genie mit ungemeiner Fertigkeit und gutem Erfolge aus-

Figuren und dem gleichen rubensischen Altarblatte. Auf einem Säulengesimse steht des Meisters Name.

Auch hier ist sie schön, wiewohl im Kolorit nicht so mild, wie die vorhergehende in Nr. 31, da die entfernten Gegenstände meistens zu stark sind.

Auf Leinw. 2 Fuß 3 Zoll breit, 1 Fuß 8 Zoll hoch.

33. Ein altes gewölbtes Gebäude von innen, in welchem man einen Ziehbrunnen, bei den zween Männer stehen, nebst an-

dern

ausgeführet. Eine gute Färbung und ein leichter Pinsel machten seine Gemälde sehr schätzbar. Seine Manier wird zwar von vielen nachgeahmt, aber von den wenigsten erreichet. Zu Brüssel sieht man in der Karthäuserkirche zwei Altarblätter von ihm, die im Geschmak des Heinrich von Baalen sehr artig gemalt. W. Hollar, Matham, Galle u. n. m. haben nach ihm radirt. Von dem erstern hat man einige Blätter Ruinen von antiken Gebäuden, die Sebastian während seines Aufenthalts zu Rom gezeichnet. Gandellini behauptet. Franck habe selbst nach verschiedenen Meistern radirt.

Deskamps T. I. p. 81.

dern Figuren bemerket. Von Thomas Wyck *).

Hier herrschet Eintönigkeit in den Gewölbern. Die Figuren sind ebenfalls nicht sonderlich.

Dessen Gemälde geringen Werth verdunkeln die zwei vortreflichen Bilder, zwischen denen es hängt, gänzlich.

Wenn

*) Dieser Künstler wurde 1615 zu Harlem geboren. Er verdient unter die grösten Meister in seiner Art gezählet zu werden — „Aus diesem Gemälde zu urtheilen; muß seine Größe nur aus Kleinigkeit bestanden haben.„ Er arbeitete mit einer ausnehmenden Geschiklichkeit Seehafen, Gestadte mit Schiffen und allem dazugehörigen Geräthschaft. Auch öffentliche Märkte, die er mit Seiltänzer- Taschenspieler- und Marktschreyerbühnen zierte. Man hat einige Gemälde von ihm, worinnen er die Arbeitstätte der Chymisten mit allem dahin einschlagenden Werkzeuge vorstellte. Seine Färbung ist glühend und stark. — Wyck ezte einige Kupferstiche. Diese und seine Gemälde werden gesucht. — „Wenn doch auch dieses gesucht würde.„ — Man glaubt er habe einige Zeit in Italien gelebt

Deskamps T. 2. p. 245.

Wenn es mir erlaubt ist hier eine Anmerkung über die Gallerieeinrichtung zu machen, so muß ich meine Meinung freimüthig sagen, nämlich: daß hiebei das wichtige Augenmerk, Bilder so zu ordnen, daß eines das andere nicht zu viel drüket, nicht aus dem Gesichte darf gelassen werden, denn sonst kann es geschehen, daß ein Bild, wie das gegenwärtige in der Lage, für hinaus zu werfen kann angesehen werden, da es einzeln betrachtet — für sich dennoch gute Wirkung macht.

Herr von Rosa, der einsicht- und verdienstvolle Inspektor dieser Gallerie, liesse, nach der Zeugniße verschiedener Kunstrichter, dieses Augenmerk bei seiner — bei der ersten Einrichtung besonders sein Geschäft seyn —

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 2 Zoll breit.

34. Das innere der Hauptkirche von Antwerpen von gothischer Bauart. Man sieht hierinnen viele Figuren, unter welchen man im im Vorgrunde den Eintritt eines grossen Herrn, der von Geistlichen feyerlich empfangen wird, bemerket.

Auf einer Säule steht des Künstlers Name, Peter Neeff *) *f. t.* Die Figuren sind wahrscheinlich von einem der Franken.

Ein herrliches Perspektiv — In den Figuren herrschet viel Fleiß. Dieses Bild ist überhaupt warm gemalt.

Auf Holz 2 Fuß 3 Zoll breit, 1 Fuß 8 Zoll hoch.

*) Zu Antwerpen geboren um 1580. Lernte bei Heinrich Steenwyk. Er war in Architekturstücken vom mitlern und kleinern Format ein unvergleichlicher Künstler. Vielmal stellte er das Innere einer gothischen Kirche so natürlich vor, daß es ihm dabei nicht allein um die Hauptsache zu thun, sondern die kleinsten Kleinigkeiten darinnen sind oft mit aufserordentlichen Fleiß bearbeitet. Seine Gemälde wurden meistens von den Franken, Teniers, Breughel, van Thulden u. n. a. belebet. Seine Werke werden sehr hoch geschätzet und in den vornehmsten Kunstkabineten mit Sorgfalt aufbewahret. Seine Gemälde werden bisweilen mit denen von seinem Sohn verwechslet, der in gleicher Manier gemalt, sie sind aber geringer als jene. Der alte Neeffs blühete im 17. Jahrhunderte.

Deskamps T. 1. p. 269.

## Ende des zweiten Zimmer.

# Erinnerung.

Ich sehe mich verleitet hier etwas zu meiner Rechtfertigung zu sagen, und die Herren Beschuldiger, die glauben, daß ich Hrn. v. Mechel im ersten Hefte auf der dritten Wand bei Nr. 18 Unrecht gethan und ihn nur widersprochen und nicht widerlegt hätte, da ich behauptete, daß Bachus vom Rubens und nicht von Jordaens sey, in Freundschaft zu wahrnen, daß sie in Hinkunft behutsamer seyn wollen, mich nicht in Häusern, wo noch Prodekzionseifer für die Kunst und Künstler herrschet, im Dunkel vorzustellen, denn sonst dürfte eine öffentliche Rüge von mir nicht die willkommenste Erscheinung für sie, wegen ihren anderweitigen Verdiensten seyn. —

Ich

Ich gehe zur Sache selbst: **Bachus** war beim ersten Eintritt in diese Gallerie schon vor drei Jahren von mir für ein Werk des **Rubens** gehalten, ich hielte aber meine Meinung lange zurück, bis ich endlich eine Anzahl Männer, deren reeler Kunstwerth entschieden ist, vor mir sahe, die gemeinschaftlich bewährten, was ich nur einzeln dachte. — Ich las **Rubens** und **Jordaens** Leben, fande im ersten unter seinen Werken unter der Rubrik *Sujets de la Fable* Seite 102. Nro. 60. den von mir beschriebenen **Bachus**, und diesen mehrmal in verschiedenen Situazionen, unter den Werken des **Jordaens** hingegen fande ich ihn aber kein einzigesmal. *)

Bachus assis sur in tonneau, ayant le pied posé sur un Tigre: une Bacchante lui verse à boire, & il y a sur le devant

*) Und einer meiner ansehnlichsten Beschuldiger wollte ihn doch darunter gewis wissen: Doch die Sprache der Landsmannschaft zeigte die Partheilichkeit zu deutlich, und seinem Ansehen entglischte Rechthaberey. —

vant un Enfant, qui pisse, sagt Basan in seinem dritten Theil des Cataloque des Estampes, gravées d'apres p. p. *Rubens*, welcher zu Paris neu aufgelegt, verbessert und beträchtlich vermehret wurde, und das Leben des Rubens ausführlich anzeiget, ausdrücklich.

---

Die Drukfehler, die sich bisher eingeschlichen, werden im dritten Stücke angemerkt werden.

# Drittes Zimmer.

## Erste Wand.

1. Simson, der Richter Israels, befindet sich hier in dem Augenblicke, wo ihn die kriegerischen Häscher der Philister aus dem Schooße der Delila reissen, binden und seine zusammenraffende Kräfte besiegen.

Simsons Gesicht spricht Geiferwuth gegen die schändliche, aber originäle Heuchlerinn, die ihre Buhlschaft so meisterhaft auszuführen gewußt. Sein durchdonnernder Blick scheint ihr die Worte „ Ha! Verrätherinn! schändlichste der Buhlschaftsverwandte „ zu sagen. Er sucht den Uiberrest seiner Kräfte zu sammeln, seine Feinde mit seiner geübten waffenlosen Stärke zu entwafnen, aber umsonst, er ist seiner Stärke beraubet, überwunden, und den Händen seiner Feinde überliefert.

Delila liegt auf einem verführerischen Rastbette, wo sie über ihren so glücklich aus-

geführten Plan zu triumphiren scheint. Ihr Gesicht ist das weibliche Original, das um so tauglicher zum verführen, als es am mindesten Verführung anzeiget.

Schade ist's, daß ihr Schenkel an der rechten Seite so eingebogen, so über die Natur weichet, und ihr rother Mantel eine so vortheillose Faltenlage hat.

Es wäre zu wünschen, daß beim Simson die Karnazion mehr belebet — nicht so klumpenmässig wäre.

Der überwältigende Soldat, der mit dem gelben Mantel, hat den sprechendsten Ausdruck und das beste Gewand. Der vorn mit dem Sternkolben ist drohende Karrikatur, und nicht Droher. —

Ein altes Weib, die gewöhnlich zur Hilfsmänninn auszuführender Arglist gebrauchet wird, ist hier im Spiel mit. — Der Gedanke des Malers, der sie herbeischuff, ist zwar als Komposizionssache, wie man aus dem ebengesagten sieht, gut, aber er widerspricht der Geschichte, die uns die Delila als ein für sich selbst schon verschmiztes Weib, und Simson in der Schwäche angiebt.

„ Delila, heißt es, rief einen Scheerer, der ihm seine sieben Haarlocken abschor, und sie fieng an ihn wegzutreiben, und von sich zu verstossen: Denn es war zur Stunde, da die Stärke von ihm gewichen „ *)

Daß Delila jemand gerufen, der ihm seine Haare abgenommen, scheint anfänglich mit der Vernunft im Widerspruche zu seyn, da es auffallend ist, warum sie jemand ein Geschäft hätte auftragen sollen, das sie für sich selbst leicht und noch dazu, ihn in der Ruhe nicht störend, allein besser verrichten können — Aber man liest, daß sie machte, daß er einschlief, woraus dann zu schließen, daß sie ihm einen Schlaftrank gegeben, damit er um so gewisser die Schurr seiner Haare, die gerade mußten abgeschorren werden, nicht verspürte.

„ Wenn mein Haupt beschorren wird, so wird meine Stärke von mir weichen, und



*) Vocavit tonsorem, & rasit septem crines ejus, & cæpit abigere eum, & a se repelere; statim enim ab eo fortitudo disscessit.
Biblia sacra. Editio Thomæ Aq. Erhard. M. C.C.I.L. In libro judic. C. XVI. V. XIX.

ich werde kraftloß, und andern Menschen gleich seyn „ *

Der Kopf der Delila ist am besten kolorirt. Wiewohl im ganzen genohmen die Haltung hier nicht sonderlich ist, so macht die Gruppirung der Figuren dennoch gute Wirkung.

Dieses Gemäld und noch 25. sind im gegenwärtigen Zimmer von Dyk **

Auf Leinwand 8 Fuß 1 Zoll breit, 5 Fuß 8 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

2. Das

* Si rasum fuerit caput meum, recedet a me fortitudo mea, & deficiam, eroque sicut cæteri homines. XVII.

** Anton van Dyk, ein Maler zu Antwerpen lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater einem geschickten Glaßmaler zu Herzogenbusch, hernach bei Heinrich van Baelen und endlich bey P. P. Rubens. Dieser gab ihm gleich verschiedene grosse Werke, er selbst aber verbesserte sie. Dyks vorzügliche Neigung gieng auf's Bildnißmalen, er gienge daher auf Rubens Anrathen nach Italien, woselbst Tizian und Paul Veronese seine Muster waren. Zu Genua hielte er sich eine geraume Zeit auf, und arbeitete nach seiner Zurückkunft für verschiedene Fürsten. Hernach gieng er auf eine kurze Zeit nach Frankreich und darauf nach Engeland. König Karl I. behielt ihn durch viele Gutthaten in seinen Diensten. Dieser

2. Das Portrait einer bürgerlichen alten Frau. Sie sitzt in einem Schlafsessel, ist schwarz und sehr einfach gekleidet, hat eine sammtene glatte Kopfmütze auf, einen glatten weissen Halskragen um, und breite Hemdaufschläge an Aermeln.



ser Fürst machte ihn zum Ritter des Baades, gab ihm sein mit Diamanten besetztes Bildniß sammt einer goldenen Kette, eine Wohnung und eine ansehnliche Summe für seine Gemälde. Dyk heurathete die Tochter des Grafen von Gorre, er führte eine sehr prächtige Lebensart und machte auf viele Weise grossen Aufwand. Die Eilfertigkeit, mit der er gegen das Ende seines Lebens arbeitete, macht seine letztern Werke bey weiten nicht so schätzbar, als die erstern waren. Er starb 1641. im 42. Jahre seines Alters und ward in der St. Paulskirche begraben. In Bildnißmalen übertraf Dyk Rubens, aber im Historiemalen war dieser vorzüglicher. Dyk hatte verschiedene Köpfe selbst geezet, die ihm nicht wenig Ehre bringen, und darunter einige nach Tizian, die meisten aber nach seinen eigenen Zeichnungen sind. Alles was nach ihm in Kupfer gestochen worden, wird von M. Oesterreich auf 550. Blätter geschätzt. Sein Werk ward aus Mariette Sammlung in verschiedenen Artikeln um 2531. Livres verkauft, worunter die von S. Bloswert gestochene Dornenkrönung allein 323. Livres galt. Deskamps T. 2. p. 8.

Ist durchgängig schön.

Auf Leinw. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 9 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

3. Das Portrait von **Philipp le Roy**, Herr zu **Ravels** u. s. w. in besten Jahren geschildert und mit einem schwarzen Mantelkleid angethan. Er streichelt mit der rechten Hand einen Windhund, der an ihn aufgesprungen ist.

Ein schöner bräunlicher Mann. Ernst und Erhabenheit machen seine Phisiognomische Hauptzierde aus. Er ist wärmer als das vorhergehende Portrait gemalt, und scheint mit den Tinten des Tizians gleichsam behauchet zu seyn.

So ein Kopf giebt Salbung für das Studium eines geschmackvollen Portraitmalers und seegnet den Entschluß sich nach einem der besten Muster ästhetischer Bildnißmaler auszubilden. —

**Kopezky**, **Paudiz** und **Rembrand** diese grossen praktischen Maler scheinen mehr zum Vorgangsstudium eines Portraitmalers, der sich zum grossen Styl eines ausgebildeten Mannes in der Malerkunst aufschwingen will, als zum eigentlichen Studium von origi-

ginäler Erhabenheit selbst, die man an Dyk antrift, zu gehören.

Damit aber hieraus keine Mißdeutung, die in unsern Tagen leider zu sehr zur Mode geworden, entstehe, sehe ich mich gezwungen für die vielsehenden Nichtsdenker, hier eine Erklärung anzuschlüssen — Dyk ist als Maler in meinen Augen ein grösserer Mann, als Tizian — wiewohl dieser in der Lokalität der Farben, das ist: in der Schönheit derselben, wie sie in der Natur gemeiniglich erscheinen, seinen Vorzug hat und hierinn als Klassiker pranget — Dyk ungefesselt von der Natur, der Tizian so streng folgte, sahe mit geistigern Augen höhere Schöpfungskraft und entschwang sich der eingeschränkten Pinselführung, die nur den geschickten Mechaniker bezeichnet. *

Ich sagte daher, daß das gegenwärtige Gemäld mit Tinten des Tizians behauchet



* Eine auffallende Probe hievon sieht man bei Nr. 17 auf der zweyten Wand und bey Nr. 29 auf der dritten Wand. Dyks Traktament enthält, besonders bei der Weiberkarnazion, meistentheil die ästhetische Delikatesse, welche die Dichter in ihrem Feinheitsgefühle fordern.

zu seyn scheinet und nicht, daß Dyks Kolorit, wie jenes sey, wenn es manchmal gleich grosse Aehnlichkeit hat.

Auf Leinw. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 9 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

4. Das Portrait des Grafen Johannes von Montfort, Oberstkämmerers des Erzherzogs Albrechts, General = Gouverneurs der Niederlande, mit einem breiten diken Kröse, einer goldenen Kette um den Hals und den Kammerherrnschlüssel zur Seite. Schön bearbeitet; besonders der Kopf studirt.

Auf Leinw. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 7 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse:

5. Das Portrait eines ansehnlichen Mannes mit wenigem Bart und einem breiten offenen Hemdkragen und einem schwarzen um sich geschlagenen Mantel, den er mit beiden Händen zusammen hält.

Der Kopf ist sehr schön im Kolorit. Beide Hände nicht ganz zum Verhältniß der übrigen Proporzion — indem die rechte zu groß, in der Mitte zu flach, und die linke zu klein ist.

Auf Leinw. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

6. Der

6. Der h. Franz. mit einem Kruzifix und einem Todenkopf in der Hand, in einer Höhle sitzend. Ein Engel, der über ihm auf Wolken schwebet, spielet auf einer Laute, worüber der Heilige, wie einige wollen, entzückt ist.

Wenn hier anders Entzückung vorhanden, so ist sie gewiß nur äußerst stumpf und in undeutlicher Sprache der Phisiognomie zu vernehmen. Der Schlaf des Todes scheint mir hier deutlicher als Entzückung ausgedrückt zu seyn.

Das Instrument des musikalischen Engels hindert den aufmerksamen Besichtiger dieses Gemäldes keineswegs dasjenige zu sehen, was da ist, und nicht, was der Maler bey seinem unausgeführten Willen nur allein bewenden ließ — Entzückung soll hier nothwendig ausgedrückt seyn, denn was machte sonst der Engel mit der Laute da.

Der Engel kann mit seinem geborgten Flügelchen nicht fliegen. Das Kolorit an ihm ist bei weitem nicht so gut, wie am h. Franz.

Auf Leinw. 3 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

7. und 8. Zwo Portraite der Prinzen Karl Ludwig und Ruprechts. Söhne des Kuhrfürsten Friedrich des V. von der Pfalz.

Der jüngere Prinz, welcher höchstens 12 Jahre zu haben scheint, ist, gegen dem Verhältniße der übrigen Proporzion, durch die Achsel zu breit, übrigens aber durchgehends schön bearbeitet.

Die Aussicht — die Landschaft wünschte ich linder zu wissen, und die Weichung würde alsdann ihrer Entfernung entsprechender seyn.

Leicht, schön und gut bearbeitet ist die Stellung des ältern Prinzen.

Ein Vorhang von Seidenstoff ist hier an einem Felsen geheftet, wie sich dieser hieher schicket, da kein Gezelt vorhanden, wird sich etwa jemand anderer erklären können.

Das Kolorit ist in beiden sehr gut.

Auf Leinw. Jedes 5 Fuß 6 Zoll hoch, 3 Fuß breit. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

9. Das Bildniß eines vornehmen Generals mit einem Kommandostab in der Hand, in einem glänzenden reichen Harnisch: Er ist als ein Herr von besten Jahren, ohne Bart, und die linke Hand auf die Hüfte stützend, vorgestellt.

Der

Der Kopf in Tizians Meisterkolorit.

Der Harnisch, ungeachtet der Erforderniß des ausharrenden Fleißes, dennoch im grossen Koloristentone.

Die rechte Hand ist gegen dem Uibrigen zu wenig ausgeführt — nur dokiret.

Auf Leinw. 3 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

## Zweite Wand.

10. Maria auf einem erhabenen mit Säulen gezierten Throne sitzend. Sie hält ihr Kind, daß der h. Rosalia, die vor ihr kniet, einen Blumenkranz darreichet. Zu beiden Seiten des Thrones stehen die Apostel Petrus und Paulus. Nächst an Rosalia bringt ein Engel einen Korb voll Rosen. Zween kleine Engel auf Wolken streuen Blumen herab.

Mariens Gesicht, wiewohl ihr Kind nicht über ein Jahr zu haben scheint, ältelt dennoch schon * Ihre Proporzion scheint aus der griechischen großtheiligen Maaß genommen

men

*) Rosaliensgesicht könnte eher für ein Mariengesicht gelten.

men zu seyn. Wenn sie aufstehen sollte, müßte man über eine so erhöhte Figur um so mehr erstaunen, da gerade **Maria** so phisisch groß vorgestellet wurde.

Ihr rechter Arm ist, besonders von der Achsel an, zu kurz. Der Vorderarm ist erträglicher, da er in Skurz ist.

Das Kristuskind hat eines Mädchens Gesicht. Der Schlagschatten an diesem Kinde, der rückwärts abfällt, ist zu scharf angesetzt.

Das Schleyertuch an **Maria** ist gut. Ihr Gewand, wiewohl es keines von den besten, ist immerhin gut. **Rosaliens** Gewand hingegen ist durchaus gut.

Was **Petrus** und **Paulus** hier machen sollen, würde man, wenn man sich allein an die Apostelgeschichte halten wollte, wohl nicht erklären können, wenn man aber bedenket, daß der Maler, da er **Maria** einmal auf dem Thron gesetzt, auch Minister, um denselben zu zieren, für nöthig fand, so mußte ganz natürlich die Wahl auf beide Apostel, als **Petrus** den vorzustellenden Oberstkämmerer mit den Schlüsseln und **Paulus** den Hofmarschall, fallen.

Die

Die Karaktere der meisten Köpfe sind gut, besonders schön ist der Kopf des Petrus.

Die Wolken wünschte ich etwas lichter zu wissen, um den Licht der Figuren entsprechender zu seyn.

Das Kolorit ist überhaupt herrlich.

Auf Leinw. 8 Fuß 8 Zoll hoch, 6 Fuß 8 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

11. Das Portrait eines in einem braunen Mantel gehüllten Mannes, mit einem breiten Federhut auf dem Kopf. Er sitzt bei einem niedern Kasten, worauf musikalische Instrumente, Notenpapier, und eine Tobakspfeife liegen.

Ist durchgehends schön.

Auf Leinw. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

12. Eine heil. Familie. Maria hält ihr Kind auf dem Schooß, welches dem h. Joseph liebkoset.

Hier ist abermal der Fall, wie bei Nr. 10 am ersten Bilde an dieser Wand, daß Maria als junge Mutter hätte sollen vorgestellet werden — Nur eine Matrone mit einem bürgerlichen — oder wann man lieber will? mit einem häuslichen — Alletagsgesicht

hingemalt, muß leider zu oft für ein seeliches Wonnegesicht der Jungfräulichsten der Jungfrauen gelten.

Warum mußte es dann nur einem Raphael vorbehalten seyn, das würdigste Mariengesicht zu bilden? — Selbst einem Korreggio, versagte sein erhabener Geist der Kunst einen so göttlichen Antlitz, wie Raphael, den eigentlichen Schöpfer wahrer Bedeutung, zu malen.*)

Mengs gewaltiges Kraftgenie schwang sich mit seinem befiederten Adlerfluge dem Raphael an, that Wunder und ward von

den

*) Raphael pflegte, wie die griechischen Künstler, sich allgemeine Begriffe von Schönheiten, sowohl einzelner Theile als ganze Verhältnisse der Körper zu bilden, die sich über die gewöhnliche Natur erhoben, ihr Urbild war eigentlich eine blosse im Verstande entworffene Geistige, oder welches eins ist: eine gewählte Natur — So bildete er auch seine Galathea I. Man sehe seinen Brief an den Grafen Balthasar Castiglione.

I. „Da die Schönheiten unter dem Frauenzimmer so selten sind, so bediene ich mich einer gewissen Idee in meiner Einbildung.„

I v. Bellori Descriz: delle Imagini depinte da Rafaelle d'Urbino Ec. Roma. 1695. Fol.

den scharfsüchtigen Italienern nach Würde geschätzt, und als der zweyte Raphael gepriesen — von einigen wohl gar vorgezogen.

Von Mengs, diesem neuern Vater der wieder auflebenden Malerkunst, sieht man unter seinen Werken ein Bild der unbefleckten Empfängniß, wo Maria mit so vieler himmlischer Grazie gemalt ist, daß man auf ein Werk eines Engels selbst schleißen sollte — Und dennoch ist in dieser Gallerie auf der italienischen Seite im dritten Zimmer Nr. 39 von Raphael ein Mariengesicht, das am Thron des Altvaters selbst seine Ausbildung empfangen zu haben scheint. —

Das heil. Kind ist bey gegenwärtigen Gemälde edler, als so manches hochadeliches Sprößlein — Joseph ist aber mehr Zimmermann, und nicht als der erhabene Pflegvater karakterisiret. —

Mariens Kopf ist im Kolorit, gut. Ihr rechter Arm dürfte kürzer seyn. Die Karnazion am Kind ist gut.

Auf Leinwand 3 Fuß 9 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Ein Kniestück Lebensgrösse.

13 Der Leichnahm Kristi in der Grabeshöle, von seiner heil. Mutter, von Magdalena, die ihn die linke Hand küsset, und Johannes beweinet. Neben Magdalena steht ein kleiner Engel, der traurend einen Nagel des Kreuzes hält.

Die Karaktere der grossen Figuren sind gut. Das Engelchen aber im Affekt zu gemein.

Der Kopf an Kristus taugte zu einer grössern Figur. — Sein Akt ist kühn hingeworfen, da es aber bey diesem erhabensten Subjekt nicht um malerische Kühnheit, sondern um Großheit der Ausführung zu thun ist, so verfehlte der Maler hier ganz sein Verdienst — oder wann man lieber will — ganz die Würde der zweckmäßigen Behandlung.

Jeder gesunde Besichtiger dieses Gemäldes, wünscht an Kristus die Schenkel länger, damit sie zum Verhältniß des Leibes, und Kopf mehr taugten. Der rechte Fuß dürfte auch etwas länger seyn.

Die Todenfarbe an Kristus ist durchaus gut. Das Traktament ist im Gemälde überhaupt mit Haltung verknüpfet.

Auf Holz. 3 Fuß 3 Zoll hoch, 2 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figuren. Ein Drittel Lebensgrösse.

14 Minerva erhält von dem Vulkan ihre Rüstung. Ein über ihrem Haupte schwebender Amor druckt auf den Vulkan einen Pfeil ab, indeß vier andere Genien mit den Waffen spielen. Im Hintergrunde sieht man die offene See.

Minerva, statt des majestättischen Anstandes des Ernstes, im matten frömmelnden und zu Ausdrucklosen Gesichte für eine Göttinn geschildert.

Ihr Gewand, hauptsächlich der rothe Mantel, ist leicht und schwer — Leicht, da es vornen einem Seidenstoff, schwer, da es hinten einem Zeuch gleichet. *)

Vulkans Schulterblatt und Rückgrad zu wollicht: zu Anfang des rechten Arms ist der Deltoites (der Delta ähnliche Mus-



*) Zu verwundern ist's, daß der Wind in gegenwärtiger Vorstellung nichts sonst, als nur den hintern Theil ihres Mantels beweget, und sogar die grausen Haare der Genien, die doch am bewegbaresten sind, unangefochten läßt. —

kel, oder wie er auch sonst noch genennt wird, der dreyeckichte Armmuskel) gänzlich ohne anatomischer Kenntniß angesezt, da er in die Achsel statt in das Schulterblatt eingelenkt ist.

Zufrieden mit dem Kolorit, das, in so ferne es bloß Malwerk, Pinselführung ist, nur das Zufällige ist, gehen so manche, zwar mit Unrecht genannte Künstler, hochtrabend, wie wenn sie die Schöpfer der essenziellesten Kunst selbst wären, einher, und bedenken nicht, daß die Anatomie eigentlich das grosse Alphabet eines bildenden Künstlers sey, und daß er ohne anatomischen Studium ein Seichtling in der Kenntniß der Natur des Menschen bleibt — Wie will er fremd in der Knochenlehre (Osteologia) die Strucktur der Beine bestimmen, und eben so, wie will er fremd in der Muskellehre (Myologia) die Strucktur des Fleischbaues gehörig bezeichnen. — Und so, wie kann er beim Mangel an beiden Wissenschaften, sich die Gedanken beikommen lassen, daß er ein — ich möchte sagen: Natursmaler, eigentlich, ein ächter bildender Künstler sey.

Den

Nur den Schild mit Färbeley ausgehangen, mit Kolorit und immer mit Kolorit groß gethan — Auf den Adel der Zeichnung, auf den Ausdruck der Seele, und auf die Hoheit, daß das Gemälde ein lebendiges Bild werde, vergessen hingegen die meisten Maler und ist manchen wohl eben so gleichgiltig, als die Kenntniß vom göttlichen Bau des Menschen und die Harmonie seiner Bestandtheile. —

Die Vollkommenheit der Malerkunst beruht eigentlich auf der Aehnlichkeit mit der Wahrheit, die Aehnlichkeit mit der Wahrheit giebt Wahrscheinlichkeit, und diese bezeichnet die Aesthetische Richtigkeit, der jeder Künstler von Belange um so lieber folget, da er von ihr die Karakteristik seines Ruhms empfängt — *)



*) Die Karakteristik des wahren Ruhms eines Künstlers bestehet darinnen, daß er mit dem Geiste, der aus der Natur die schönsten Theile auszuheben, und dieselben in ein Ganzes zu bringen weis, arbeite, und die grosse Harmonie, die das wahre Band des Gefälligen ausmacht, nie aus den Augen lasse.

Vulkans rechter Fuß deucht manchen, einen zu starken Waden zu haben — Für einen nervichten Schmiede mag ein begabter Waden allerdings gelten. — Dieser Fuß sey auch zu kurz , wie einige wollen, dieses ist aber ungegründet, da der Schmiedegott krum vorgestellet wird *)

Das Spiel der Genien mit den Waffen ist kindischen Genien angemässen. —

Die Köpfe, als der des Vulkans und des Ziklopen, sind gut.

Das Kolorit ist mit der Haltung harmonisch und läßt auf seinen Meister — auf Dyk schliessen.

Auf Leinwand, 5 Fuß breit, 3 Fuß 8 Zoll hoch. Ganze Figuren. Halb Lebensgrösse.

15. Kristus am Kreuze vollendet den Sieg, den er für die Menschheit errungen. Er stirbt mit aufgerichtetem Haupte und scheint

in

*) Die Künstler halten den Vulkan immerhin für den Schmiedegott, da die Dichter ihn unter dem Namen Hephästos, meistentheils statt eines jeden Feuers, in so ferne es eine besondere Gewalt ausübet, ja oftmal auch an statt einer jeden Hitze nehmen.

in dem Augenblicke zu seyn, wo er seinen Geist in die Hände seines Vaters empfiehlt.

Kristus, ausser den Schenkeln, die zu schwer auf diese schlanke Figur, ist edel gezeichnet; das Hangen am Kreuze, wie ich es mir mit der Natut im Verhältnisse zu seyn idealisire, finde ich hier nicht — Schön und hundertmal schön wurde dieses Kruzifixbild genannt. — Ich sah es einmal, und sah es mehrmal und fand es jedesmal nur als Koloritsache — gut im Traktament, aber das, was es seyn soll nicht. Der Leib sollte entweder vorhangend seyn, oder, was der Natur noch angemässner wäre, die Knie sollten stark gebogen seyn, da die obere Schwere einen Druck, folglich eine Beugung verursachet.

Wiewohl Kristus; wie ich oben gesagt, in dem Augenblicke zu seyn scheint, wo er seinen Geist in die Hände seines Vaters empfiehlt, so sieht er dennoch lebhaft genug aus, um die Vermuthung zu geben, daß der Aushauch seines Geistes gleichwohl noch ferne sey.

Die Stadt Jerusalem ist zu weit entfernet, sollte näher und grösser seyn.

Auf Leinw. 4 Fuß 2 Zoll hoch, 3 Fuß 2 Zoll breit. Ganze Figur. Halb Lebensgrösse.

16. Ein Ecce Homo Bild. Der Erlöser bis auf den halben Leib entblößt, mit gebundenen Händen, in welchen er den Rohrstab hält, und zu seiner Rechten ein Kriegsknecht, der ihm den Purpurmantel umhängt.

Kristus nur ein gemeines statt eines Heilandesgesicht — Der Hals ist kurz und dik, welches beides man bey einer edlen Figur nie antreffen soll, indem es einen widrigen Eindruck macht und dem Ansehen eines freistehenden Kopfes ungemein viel schadet.

Beide Vorderarme dürften kürzer seyn; die Brust stark und voll, wie die eines robusten Mannes. Das Kolorit ist sanft, besonders die Fleischfarbe, auch zweckmässig ist diese. Der Schatten am Leibe ist wie ein grauer Schleyer, der den bedeckten Gegenstand durchscheinen läßt. Am Kopfe würden zartere Tinten besonders zur Wohlthat gereichen.

Der Kriegsknecht hat nicht den gehörigen Ausdruck eines erboßten Feindes, der den lottermäßigen Irrwahn eines Buben bezeichnete. Er ist als Wächter eines ruhigen Arrestanten selbst ruhig und mehr als ern-

ster Soldat und nicht als dikisch — hämischer Jude geschildert.

Auf Leinw. 3 Fuß 4 Zoll hoch, 2 Fuß 6 Zoll breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

17. Das Portrait eines schönen Mannes mit lichtbraunen Stutzbart, schwarz gekleidet, einen breiten mit Spitzen verbrämten Kragen um den Hals. Seine Rechte, in welcher er seine Handschuche hält, hat er auf die Brust gelegt; mit der Linken, die unter dem Mantel verborgen ist, stützt er sich auf die Hüfte.

Ein herrlicher Kopf und im Ganzen gut bearbeitet.

Dyk, der unter den guten Händezeichnern als der erste angegeben wird, hat dennoch so manche Hand der Richtigkeit nicht ganz entsprechend gemacht — Zu den Beweisen, die wir hievon, aus den schon verschiedenemal Gesagten, haben, gehört auch, daß hier die rechte Hand zu breit, und das Fleisch gegen dem kleinen Finger zu schwer ist.

Auf Leinwand. 3 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

## Dritte Wand mit der Ausgangs-thüre.

---

18. Ein geistlich emblematisches Stück, die unbeflegte Empfängniß, oder der Triumph Kristi, über die Erbsünde vorstellend.

Maria auf Wolken hält ihr Kind, welches dem Satan, der mit Ketten gebunden ist, auf den Kopf tritt. Uiber ihnen schwebet der heil. Geist in Gestalt einer Taube, um sie her eine Glorie kleiner Engel, die Kronnen, Zepter und Blumen darreichen. Unten zur linken sieht man durch eine Wolkenöffnung in der Ferne, wie Adam und Eva von dem Engel aus dem Paradiese getrieben wird.

Ist überhaupt ein schönes Bild, schön im Kolorit und schön in der allegorischen Fikzion.

Im Detail sieht man aber, daß der Maler nicht ganz die strenge Genauigkeit auf die Ausführung seines Subjekts gewendet, so ist z. B. der Kopf des Kristuskind, das eine gute Miene hat, zu groß. Dem Kind hilft Maria auf den Weltgeist, der ziemlich bey Körper, aber herrlich bearbeitet ist, tret-

ten

ten * Schlanker dürfte das Kind seyn, um den edlen Umriß zu bezeichnen, den man an diesem Kinde antreffen soll.

**Maria**, hier ein bessers Mariengesicht, als man in der Regel der meisten Maler, denen es nur um ein weibliches Gesicht zu thun ist, antrift. Mein laurender Genius will bemerket haben, daß es an der linken Seite, besonders am Schlaf, zu breit sey.

Das Gewand an **Maria** ist gut.

**Adam** und **Eva** sind zu klein, da sie nicht gehörig in die Weichung gesetzt. Zu selten bemerken die Maler den optischen Distanzpunkt, sonst würden sie unfehlbar finden, daß in der grossen Entfernung, wie hier der Fall ist, die Muskulatur einer Figur nicht so ausnehmbar seyn könne; noch, daß die Kontouren so deutlich gesehen werden.

In der Glorie ist die Gruppierung der Engel schön und die Karnazion, besonders an den, der **Maria** den Lilienstamm bringt. — Nur das Licht in der Glorie solte heller seyn, denn woher kömmt's, ist dermal jedermann



*) Auch des Weltgeistes (Satans) Gesellen sind glücklich bearbeitet.

zu fragen berechtiget, daß das auffallende Licht an Maria scheinender ist, als die schiemernde Sonne, der höchsten Beleuchtung?

Auf Leinwand 8 Fuß 3 Zoll hoch, 6 Fuß 2 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgrösse.

19 Das Portrait des Karl Skribani, ehmaligen Rektor des Jesuitenkollegiums zu Antwerpen und Brüssel; Er hält mit der rechten Hand ein Buch auf einen Tisch, worauf ein Kruzifix steht, und in der Linken sein Barret.

Ein wahres Jesuitengesicht.

Das Gemäld überhaupt gut bearbeitet.

Die rechte Hand besser als die Linke gezeichnet.

Auf Leinwand, 3 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

20 Die Infantinn Isabela, **Clara**, **Eugenia**, Generalgouvernantinn der spanischen Niederlande, als Wittwe des Erzherzogs Albert von Oesterreich, in dem Ordenskleide einer Clarißerinn abgebildet. Sie hält in ihren gefalteten Händen die rechte Seite ihres Obergewandes.

Ein liebes altes Mütterchen, herrlich im Kolorit.

Auf Leinw. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 10 Zoll breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

21. Das Bildniß Karl des I. Königs in Engeland, in einem weißseidenen Kleide, mit einem über die linke Schulter leicht geworfenen schwarzen Mantel: Mit der Rechten stüzt er sich auf die Hüfte, seine Linke hält er ruhig auf seinen Degengefäß. Im Grunde sieht man etwas Landschaft.

Bedeutungsvoll — sprechend sein Gesicht. Das Kolorit dem grossen Dyk vollkommen würdig.

Schade ist's, daß der Schatten am linken Wang zu stark, hauptsächlich am Kinnbacken, und der Reflex, den das weisse Gewand wirft, keineswegs merkbar ist.

Der Vorderarm, ebenfalls zur Linken, ist seinem Zweckmäßigen Verhältniße nicht getreu, indem er für die übrige Proporzion zu lang ist.

Auf Leinwand. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 8 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

22. Das Portrait des Marchese Francesco de Moncada, Graf zu Ossune, Philipp

des

des IV. Königs in Spanien, geheimen Staatsrath und obersten Befehlshaber in den spanischen Niederlanden u. d. w. Dieser Herr ist in schwarzer Hofkleidung mit einem Ordensband um den Hals, an welchem ein goldener Gnadenpfenning hängt, den er mit der rechten Hand empor hebt, und mit der linken sein Degengefäß hält, abgebildet.

Ein herrlicher Kopf, auch ausser der rechten Hand, der die Lokalfarben fehlen, und im Umrisse zu klein ist, alles schön gemalt.

Auf Leinw. 3 Fuß 5 Zoll hoch, 2 Fuß 5 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgrösse.

23. Das Bildniß einer niederländischen bürgerlichen Frau, mitlern Alters, schwarz gekleidet, mit einem weissen mit Spitzen verbrämten Halskragen und Aermelaufschlägen; ihre linke Hand hält sie auf dem Leib, die rechte nachläßig an sich. Zu ihrer Linken sieht man durch eine Oeffnung etwas Landschaft.

Im Zusammenhange herrlich. Nur die Bäume in der Weichung wünschte man in grösseren Partien zu sehen, da die Nüanssirung, wie eingeschraubt erscheinet.

Gegenstände, für die Entfernung bestimmet, müssen stets grössere Partien als die nahen haben, denn unserm Auge entzieht die Entfernung alles Kleintheilige, und stumpfet unsere Sehstrahlen ab; daher die entfernten Dinge offnere Kontouren fordern.

Auf Leinw. 3 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

24. Magdalena, die andächtig gegen den Himmel sieht.

Im grossen Geschmack gemalt, zwar die Haare in äussester Unordnung, aber dennoch zum Hauptton des übrigen harmonirend im Traktament.

Der Hals wäre vortheilhafter, wenn der Adamsapfel (Pomum Adami) kleiner wäre.

Unsere Klechser — und Klechsers Klechser Hilfklechser, finden an so einem Kopf, freilich nur mit ihren Augen — Klechserey. Ich finde aber, daß ihre Essenz zusammen genommen, wenn sie anders eine enthalten — mit ihrer sich vielwissenden Kreidengeschichte, als mit Bleyweiß, Venezianerweiß, Spanischweiß

nischweiß, Schiefer = und Kremserweiß, dennoch so einen Kopf nicht malen. *

Maler, die nur die Farben als Anstreicher kennen — kennen freilich nur Anstreicherey und der vielbedeutende Name Maler bleibt bei dem Kenner daheim — nothwendig daheim, da er an so einem Subjekt die göttliche Karakteristik der Kunst — Malerey vermisset.

Dieses Gemälde ist auf Holz. 1 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 5 Zoll breit. Ein Brustbild Lebensgrösse.

25. Das Portrait Philipp des IV. Königs in Spanien, schon ziemlich bejahrt, in einem schwarzen Kleide, steiffen Halskragen und mit einer Ordenskette um den Hals.

Den König bey Seite — schilderte der Maler, der Johann van den Hoecke ** ist, eines

nes

*) Nicht als ob ich nicht wüste, daß Wien in jeder Gattung Malerei vortrefliche Männer besitze, die selbst Ausland gebührend schätzet und an einigen wohl gar — zwar mit Recht, der Nachahmung würdige Muster findet. Stümper giebt es ja aller Orten, warum soll Wien hierinnen dann unter alle Orte nicht gehören? —

**) Geboren zu Antwerpen um 1600 und allda gestorben um 1650.

nes der widerwärtigsten Gesichter — Entweder wollte er seine Stärke in der Schwäche des Kolorits zeigen, oder er wollte der Welt einen Beitrag zur Geschichte phisiognomischer Sonderheiten — liefern.

Beide Jochbeine, wenn König Philipp der IV. mit der Natur gleich noch so sehr im Streit gewesen wäre, könnten nach der Wahrscheinlichkeit, dennoch nicht so flach seyn.

Das besondere Lippenwerk macht den Mund sowohl in der Nähe als Entfernung äusserst fatal.

Seine Augen, daß Resultat des möglichsten Ausdruckes der Seele, * sind weinerlich — Ich freue mich aber, daß beim Weinerlichen der Kunst dieses Malers — hier etwas dessen Kläglichkeit selbst beklaget.

Auf

*) Nach meiner phisiognomischen Kenntniß, finde ich die Augen, das Aug, immer am sprechendsten, da sie, wie mich deucht, aus der natürlichen Gewalt der Wirkungen zu schliessen, der Seele näher liegen, als die übrigen Sinnglieder — Daher scheint mir das Aug die Sprecherinn der Seele zu seyn, und daß, wenn es gleich manchmal im stammelnden Kindertone spricht — es dennoch spreche.

Auf Leinw. 1 Fuß 5 Zoll hoch, 1 Fuß 1 Zoll breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse.

26. Die Mutter Kristi giebt dem seeligen Herrmann, einen Prämonstratenser, der andächtig vor ihr kniet, einen Ring in seine rechte Hand, die ein Engel unterstützet.

Maria giebt den Ring mit äussersten Anstand. Aus ihrem Gesichte leuchtet der Adel einer wahren grossen Seele, und ihr Ernst verkündiget für sich selbst schon das Grosse, daß man an der erhabendsten Mutter voraussetzet. Sie steht da ohne irgend einen Reiz geborgt zu haben — Der Künstler hat sie mit der reinsten Grazie weiblicher Erhabenheit übergossen und den Abglanz seiner grossen Idee — dem Original würdig gemacht.

Herrmann hat ebenfalls ein sehr gutes Ansehen, sein Gesicht ist frei von mönchischer Absurtität und nahet sich der Heiterkeit, die man an aufgeklärten und ruhigen Seelen antrift, und man kann hier mit Grund sagen, was der berühmte Uz von eines Weisen Gesicht sagt:

Der Pöbel sieht erstaunt des Weisen Angesicht,
Sieht seine Heiterkeit doch ihre Quelle nicht.

Der

Der Engel, der Herrmanns rechte Hand unterstützet, ist als ein wahres himmlisches Geschöpf geschildert. Dyk, von dem dieses Gemälde ist, zeigte hier vorzüglich, daß er die grosse Kunst, Seelen zu malen, verstand.

Das gelbe Gewand, das diesem Engel über die linke Achsel herabwallt, ist schön — nur schön aber, als ein gemaltes Stück Arbeit, denn der Maler kann sich dasselbe an einem Kliedermanne wohl mit Bedachtsamkeit gelegt haben, die Natur hat er dabei gewiß nicht in Betracht gezogen.

Das Gewand an Mariens rechten Arm, hauptsächlich bei dessen Einbiegung, ist zu scharf—Auch an der Achsel thut der Bug wehe.

Hinter Maria steht ein Engel, der von edler Antheilnehmung, über die Herablassung der holdseeligen Jungfrau, beseelet zu seyn scheint. Freude spricht aus seinem Antlitze, und Erhabenheit ist über denselben verbreitet. In seinem linken Auge wünschte man das Weiß gedämpfter zu sehen — Grellheit soll man an sanften Geschöpfen nie antreffen. Seine Hand zur Rechten dürfte schmäler seyn.

Das Kolorit, eigentlich der Gradazionen stieg der Tinten, ist hier in feierlicher Stärke zu sehen.

Auf Leinw. 5 Fuß hoch, 4 Fuß 1 Zoll breit. Ganze Figuren. Drey Viertel Lebensgrösse.

27. Dyks eigenes Portrait in besten Jahren in einem schwarzen Kleide, mit einer goldenen Kette um den Hals. Von Adrian Hannemann gemalt *)

Ein feuriger Genieblick strahlet aus dessen Auge und seine Geseztheit verkündiget den Mann, der mit Entschlossenheit die grossen Arbeiten rühmlich auszuführen gewust, die er unternommen.

Sein Kopf ist schön kolorirt und das Gemälde ist überhaupt im guten Ton bearbeitet, nur Schade ist's, daß an diesem Kopf, besonders unter dem linken Aug und um die Kinn, die Färbung durch das Putzen gelitten hat.

Auf Leinw. 1 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 3 Zoll breit. Ein Brustbild. Lebensgrösse.



*) Hannemann ward um 1610 zu Haag geboren, und lebte noch daselbst 1665.

28. Das Bildniß Philipp des IV. Königs in Spanien, in jungen Jahren geschildert, in reicher goldgestikter Kleidung, mit der Ordenskette des goldenen Vließes um den Hals. Von Just van Egmond. *)

Der Kopf im Traktament um vieles besser als bei Nr. 25, wo der nemliche König vorgestellet ist.

Vom gegenwärtigen Portrait auf das ebengenannte zu schliessen, sollte man nicht denken, daß beide nach einem Subjekt verfertiget worden. Nicht die Verschiedenheit der Hauptzüge allein macht es unwahrscheinlich, sondern der zu verschiedene Knochenbau, wo dieser doch wegen seiner Festigkeit im Alter so, wie in der Jugend der nemliche ist, benimmt der Wahrscheinlichkeit alles Recht.

In der Stellung des jungen Königs herrschet Steiffheit, wie in der — des alten.

Auf Leinw. 1 Fuß 5 Zoll hoch, 1 Fuß 2 Zoll breit. Ein Brustbild, Lebengrösse.

29. Das Portrait der Gräfinn Aemilia von Solms, Fürstinn von Nassau-Oranien.



*) Geboren zu Leyden 1602, und gestorben zu Antwerpen 1674.

Sie ist in spanischer Hoftracht, mit einer goldenen Kette um den Hals und einem Fächer in der rechten Hand abgebildet; ihre Linke hängt nachlässig an ihrer Seite herab.

Ein mit sanfter Majestät und Huld geziertes Gesicht.

Selbstständigkeit des Wohlgefallens (wenn ich für die gebänderten Kritikkastler anders recht rede) ist hier vereinpaaret und ihrer seltenen Anmuth kömt jeder Titel von Bedeutung zustehen.

Gaukler von Malern! stellet euch hin vor dieses Gemäld, erröthet über eure Kunstwidrige Beschäf igung und fühlet — ja fühlet den edlen Drang euch nach einem so reichhaltigen Muster zu bilden.

Auf Leinw. 3 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß breit. Ein Kniestück. Lebensgrösse.

## Ende des dritten Zimmers.

---

Aus Versehen — oder welches eines ist, aus Schlaflosigkeit, hat der vorige Setzer im vorhergehenden zweiten Hefte Nr. 11. mein Raisonement hiedurch entstaltet, daß er nachstehendes weggelassen: Die um Kristus beschäftigte, leidtragende fünf Engel trauren wahrhaft um den Erlöser. Aber warum trauren sie dann, dürfte ein Philosoph fragen? — und sich die Antwort durch Ironie gleich selbst geben; vielleicht darum trauren sie, weil der Unsterbliche starb — oder weil er die irrdische Hülle auf kurze Zeit abgeleget hat. *)

Be-

*) Es ist lächerlich, daß die Maler Engel, die man zwar nicht anders als materiell vorstellen kann, trauren lassen. Wie können — oder vielmehr, wie sollten Engel wohl Ursache haben über den Tod des Erlösers zu trauern, da dieser, nach dem Ausspruche der Kirche, das Heil in die Welt gebracht — Niemand als Menschen, die den vortreflichsten aller Menschen — den Gottmenschen aus ihrer Gesellschaft verlohren, konnten über seinen Verlust — über den wichtigen Verlust seines Umganges mit Recht und nach aller Stärke innerlicher Wehmuth trauren.

Besonders schön ist das Gewand des vordern grossen Engels am Haupte des Heilandes. Der nächste an diesem Engel ist in demüthigster Submission mit einer Trauergesichtsmiene vortreflich bezeichnet. Der mit dem rothen schön gefalteten Gewand ist weder mit so sprechenden Lieneamenten, noch mit der Edelmuth, die aus dem vorigen äusserst deutlich leuchtet, vorgestellet. Das Kleid an diesem Engel ist zu sehr geschlossen und es scheinet, daß es rückwärts müste ausgeschnitten seyn um den Flügeln Platz zu lassen — Die Beschäftigung der zwey kleinen Engel ist sehr gut und thätig geschildert. Auch das Beiwesen ist an diesem Gemälde schön.

## Druckfehler im ersten Hefte.

Seite 13 Zeile 9 und 10 statt Vries, lies Uries.
— 23 — 5 — 6 — Mine — Miene.
— 26 — 24 — vuinere — vulnere.
— 27 — 24 — Bellum — Pellam.
— 42 — 7 — Kolerit — Kolorit.
Eben allda — 26 — Jordaenus, lies Jordaens.
— 46 lezte — Sandrat — Sandrart.
— 55 — 9 — parthieloß, lies partieloß.
— 64 — 7 — Porträit — Portrait.
— 65 — 3 — Parthien — Partien.

## Im zweiten Hefte.

Seite 68 Zeile 5 statt Betstat, lies Bettstatt.
— 78 — 16 soll stehen verfertiget worden.
— 84 lezte — Asteologie, lies Osteologie.
— 95 — 10 — Vandyk lies Dyk *



*) Van heißt in holl. Sprache Von.

— 96 — 19 — Staffasch — Staffage.
— 101 — 15 — kolerirt — kolorirt.
— 109 — 5 — der Jüngling, lies den Jüngling.
— 118 — 11 — Prodekzionseifer, lies Protekzionseifer.
— 119 — 15 das Wörtlein aber überflüssig. Eben allda Zeile 17 statt sur in tonneau, lies un. — —
— 120 — 2 — Cataloque lies Catalogue.